

Tractatus Oeco-Politicus

*Ein Beitrag zur Theorie des Faschismus
oder warum wir die Geister, die wir nicht rufen, dennoch nicht loswerden*

Version 1.0 © Harry Zingel 2005, Internet: <http://www.zingel.de>, eMail: HZingel@aol.com

Inhaltsübersicht:

1. Zur Definition des Faschismusbegriffes	2
2. Totalitarismus als zentrales Konzept	3
2.1. Ideologien als Basis des Totalitarismus	3
2.2. Gemeinsame Basis der Ideologien	3
2.3. Realitätsverlust und selektive Wahrnehmung	4
3. Die große Verheißung	4
3.1. Das technische Paradigma der Neuzeit	4
3.2. Der Paradigmenwechsel	6
3.2.1. Der Doppelspaltversuch	6
3.2.2. Neue Leitbilder	6
4. Zentrale Konzepte des Ökologismus	7
4.1. Totalitäre Entwicklung des Ökologismus als Staatsideologie	7
4.2. Der Ökologismus ist antidemokratisch	8
4.3. Vom Ökologismus zum Ökofaschismus	8
4.4. Formen der Gewalt	8
4.4.1. Strukturelle Gewaltanwendung	8
4.4.2. Allgemeine technologische Stagnation	9
4.4.3. Die Krise der Raumfahrt als Notwendigkeit	9
4.4.4. Die Krise der Softwarebranche als Symptom	10
4.5. Ökologismus als neuer Faschismus	11
4.6. Menschenbild und politische Zielsetzung	12
5. Die kommende Krise	12
5.1. Erschreckende Zahlen der Deutschen Bank	13
5.2. Der wahre Sinn des Emissionshandels	14
5.3. Wer die Zeche wirklich zahlt	15
5.4. Kürzungen und Rationierungen im Interesse der Wirtschaft	15
5.5. In der Sackgasse	16
6. Die Zukunft des Ökologismus	17
6.1. Der Segen der Globalisierung	17
6.2. Kein Ende der Geschichte	19
6.3. Unverhinderbare Schlüsseltechnologien	19
6.4. Die Chinesen und die Märkte	21
Literatur	22

Abstract: Aufgrund einer allgemeinen Definition des Faschismusbegriffes werden totalitäre Ideologien verschiedener Herkunft verglichen. Hierbei wird herausgearbeitet, daß die gegenwärtig staatstragende grüne Ideologie ebenso totalitär und antidemokratisch ist wie der nationale und der reale Sozialismus. Im Anschluß hieran werden die dogmengeschichtlichen Wurzeln der Öko-Ideologie untersucht. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß die ökologische Ideologie die erste wirklich antimenschliche und lebensfeindliche Ideologie der Geschichte überhaupt ist. Sie ist daher der Bote einer tiefgreifenden gesellschaftlichen Krise, die das beginnende 21. Jahrhundert bestimmt. Ein möglicher Ausweg aus der Öko-Sackgasse ist jedoch in der Globalisierung zu finden, die als größte Chance der Gegenwart dargestellt wird.

Zwei Zitate zur Einstimmung:

„Liberty dies by Inches“
(Die Freiheit stirbt zentimeterweise)

(altes englisches Sprichwort)

Freiheit ist „dieser Zustand, in dem ein Mensch nicht dem willkürlichen Zwang durch den Willen eines anderen oder anderer unterworfen ist“.

(Friedrich Anton von Hayek)

1. Zur Definition des Faschismusbegriffes

Der Faschismus im engeren Sinne ist zunächst eigentlich nur die politische Bewegung, die unter der Führung von Benito Mussolini 1922 in Italien die Macht übernahm. Der Begriff leitet sich ab von lat. *fascēs*, Rutenbündel, der Bezeichnung für das im antiken Rom von den Liktores als Symbol der umfassenden Amtsgewalt der römischen Magistrate getragene Rutenbündel mit Beil. Dieses repräsentierte auch das dem Magistrat zustehende Recht auf Züchtigung und die Verhängung der Todesstrafe. Ab 1926 war das Rutenbündel in Italien offizielles Staatssymbol.

Später wurde der Begriff auf den deutschen Nationalsozialismus unter Adolf Hitler ausgedehnt, obwohl man das System Adolf Hitlers vielfach vom dem Mussolinis als „Nazismus“ differenziert. Der „Nazismus“ kann daher als Sonderfall oder höchste Form des Faschismus gesehen werden. Inzwischen, ein Menschenalter nach dem Zweiten Weltkrieg, hat der Faschismusbegriff eine weitere Bedeutungsausweitung erfahren und wird vielfach mit allen ihrem Wesen nach

1. totalitären und
2. antidemokratischen

politischen Systemen gleichgesetzt.

Als „totalitär“ kann man in diesem Zusammenhang alle politischen Systeme bezeichnen, die kein weiteres gedankliches Modell neben sich dulden, also Andersdenkende verfolgen; „antidemokratisch“ hingegen sind solche politischen Systeme und Strukturen, die die Beteiligung des Volkes am Prozeß der Willensbildung und Machtausübung zu beschränken und zu behindern suchen.

„Faschismus“ in diesem Sinne gibt es daher auch in kleinerem Rahmen, etwa innerhalb von Sekten und Kulturen, die man ebenfalls als totalitär und antidemokratisch bezeichnen kann; wir werden uns an dieser Stelle aber nur mit dem Faschismusbegriff auf gesamtgesellschaftlicher Ebene auseinandersetzen.

Immer öfter wird auch der Sozialismus in den früheren Staaten des Warschauer Paktes als eine Erscheinungsform des Faschismus verstanden („Rotfaschismus“), weil beide oben dargestellten Merkmale auf das zunächst marxistisch-leninistische, später stalinistische Herrschaftssystem gleichermaßen zutrifft. Jeder, der die Verhältnisse in einem der Staaten des ehemaligen Ostblocks noch selbst erlebt hat zweifelt nicht, daß kein anderes gedankliches System außer dem sogenannten historischen Materialismus nachgedacht und nach-vollzogen werden durfte – die Werke Max Webers¹ waren nicht umsonst in der DDR

¹ In seiner Religionssoziologie vertritt Weber die Auffassung, daß die Wurzeln des Kapitalismus in religiösen Gedanken insbesondere im Umfeld des Calvinismus zu suchen seien, diese also letztlich eine Erscheinungsform der Reform-

verboten! – und von einer wirklichen Beteiligung des Volkes am politischen Prozeß keine Rede sein konnte.

Der nationale und der reale Sozialismus, also der braune und der rote Faschismus, unterscheiden sich höchstens graduell im Schrecken, aber nicht hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Qualitäten. Für ein Opfer einer der beiden Ideologien ist es letztlich egal, ob es in Auschwitz oder in Sibirien umkommt; Mord ist Mord, ganz gleich unter welchem politischen Vorzeichen. Der im Westen verbreiteten These von der historischen Einmaligkeit der industriellen Menschenvernichtung in den Nazi-Konzentrationslagern, die staatstragend in Europa und den USA und existenzlegitimierend für den Staat Israel ist, können wir daher ausdrücklich nicht folgen, bedenkt man, daß auch unter Pol Pot vergleichbare Mordtaten begangen wurden, die jedoch in Europa schon wegen der großen kulturellen und geographischen Entfernung weitaus weniger rezipiert worden sind. Aber auch in vergleichsweise geringer räumlichen und kulturellen Distanz wurden immer wieder mehr oder weniger industrialisierte Massenmorde begangen, von den Taten der Türken an den Armeniern angefangen bis hin zu den Konzentrationslagern der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts auf dem Balkan.

Wir werden in diesem kleinen Traktat den Beweis unternehmen, daß faschistische Strukturen, die man glaubt, gebannt zu haben, munter fortleben und unsere „modernen“ Gesellschaften nach wie vor bestimmen. Wir werden zeigen, daß was wir fürchten wie der Teufel das Weihwasser nach wie vor existiert – sich aber ein anderes Gesicht gegeben hat. Zu diesem Zweck werden wir die zugrundeliegenden Strukturen ohne Ansehung ihrer formalen Bezeichnungen untersuchen um zu entdecken, was wirklich hinter ihnen steckt, denn hinter der neuen, schöneren Maske verbirgt sich etwas, was genauso widerlich, genauso häßlich ist wie die faschistischen Systeme, die im zwanzigsten Jahrhundert entstanden sind und ungezählte Menschenleben gekostet haben.

Wir werden zeigen, daß was man glaubt, durch kollektives Andenken und monströse Denkmäler bannen zu können, gerade durch all die Verdrängung und Dämonisierung längst wieder zur bestimmenden Kraft der Politik geworden ist. Die Geister, die man durch die Vordertür verjagt hat, sind unerkannt durch die Hintertür zurückgekommen, und keiner kann – oder keiner will! – das wahrnehmen.

mation seien (Max Weber, „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“, in: Max Weber, „Gesammelte Werke“, CD-ROM Digitale Bibliothek Band 58, Directmedia, Berlin 2001). Dies kann man auf die These reduzieren, daß geistige Grundlagen das materielle Sein bestimmen – was sich in diametralem Gegensatz zu Marx' Theorie von der materiellen Basis, über der sich ein gesellschaftlicher Überbau erhebe befindet. Weber ist damit ein gutes Beispiel für eine vom Marxismus nicht geduldete abweichende Denkweise.

Dies ist, so werden wir zeigen, *das* zentrale Problem des beginnenden 21. Jahrhunderts.

2. Totalitarismus als zentrales Konzept

Den vielen nur teilweise deckungsgleichen Faschismusdefinitionen² (auf die wir in der hier gebotenen Kürze nicht weiter eingehen können) ist jedoch stets eigen, daß Totalitarismus ein Kernstück der jeweiligen Ideologie ist, also der Anspruch, als einzige Weltanschauung Geltung beanspruchen zu dürfen und daraus das Recht abzuleiten, alle Gegner zu vernichten, sozial, wirtschaftlich und zumeist auch physisch. Dies begründet unsere These von der Nicht-Einmaligkeit der Nazi-Konzentrationslager, denn andere faschistische Systeme taten Gleiches, wenngleich in kleinerem Maßstab (Balkan) oder großer kultureller und geographischer Entfernung (Pol Pot) und daher für uns schwerer wahrnehmbar, aber diese Unterscheidungen sind graduell und nicht fundamental, und sie in einer Art schrecklicher politischer Arithmetik gegeneinander aufzurechnen ist nur eine Beleidigung der Opfer – oder sogar politisches Kalkül, denn *ein* Mord ist bekanntlich eine Tragödie, *eine* Millionen Tote hingegen nur eine Statistik. Kann es sein, daß es daher kein Zufall ist, daß stets auf der großen Zahl der Ermordeten insistiert wird?

2.1. Ideologien als Basis des Totalitarismus

Der braune Faschismus vernichtete seine Gegner physisch in Konzentrationslagern, der rote Faschismus tat dasselbe in Gefängnissen und Lagern, die er oft nach der „Befreiung“ direkt von den Deutschen übernahm, einschließlich der zugehörigen Dienstpläne für die Wachmannschaften³. Der Äquivalenz der Mittel entspricht eine Übereinstimmung der Grundlagen. Die dem nationalen Sozialismus zugrundeliegende totalitäre Ideologie war eine *Rassenideologie*, die dem roten Faschismus zugrundeliegende Lehre war eine *Klassenlehre*.

Als „-ismus“ definieren wir in diesem Zusammenhang jedes gedankliche System, das auf einer kohärenten Lehre beruht. Faschismus, Sozialismus oder Kommunismus sind jeweils in sich geschlossene Lehren und damit „-ismen“. Auch die christliche Lebensweise könnte man als „-ismus“ definieren; sie ist jedoch keine Ideologie, jedenfalls nicht mehr in unserem (und auch nicht im vorigen) Jahrhundert.

Merkmal der Ideologie ist, nicht Theorien an der Wirklichkeit zu prüfen (was allgemein auch als das Merkmal von Wissenschaftlichkeit verstanden wird), sondern Soll-Setzungen an die Wirklichkeit heranzu-

tragen. Gute Beispiele hierfür sind die (angebliche) Überlegenheit der nordischen Rasse über die „Untermenschen“ auf Seiten des braunen Faschismus oder die (ebenfalls angebliche) Höherentwicklung durch den Umschlag von Quantität in Qualität, also die Rolle der Revolutionen bei der menschlichen Entwicklung auf ein Endziel der Geschichte hin. Bei dieser Gelegenheit haben wir ganz unbeabsichtigt ein weiteres verbindendes Merkmal aller faschistischen Systeme entdeckt, nämlich ihr Versuch, das (vermeintliche) Ende der Geschichte für sich zu reklamieren und zu monopolisieren: während die Ausrottung allen unwerten Lebens (oder wenigstens dessen Versklavung und/oder Verbannung) als angestrebter Endpunkt der Geschichte im Denken von Adolf Hitler gesehen werden kann, postuliert Marx, daß durch wiederholte Revolutionen jeweils ein Umschlag von Quantität in Qualität stattfindet, innerhalb dessen sich gesellschaftliche Konflikte entluden und eine jeweils höhere Gesellschaftsform erschufen. Von der Urgesellschaft über die Sklavenhaltergesellschaft und den Kapitalismus werden schließlich der Sozialismus und als Endpunkt der historischen Entwicklung der Kommunismus erreicht⁴.

2.2. Gemeinsame Basis der Ideologien

Es ist interessant (und in der vorliegenden Diskussion relevant), daß zumindestens der Nationalsozialismus und mehr noch die marx'sche Theorie im eigentlichen Sinne *jüdisch-christliche Heräsen* sind, weil die ihnen zugrundeliegenden Heilsvorstellungen innerweltlich sind. Während sowohl das Christentum als auch sein Vorläufer das Judentum ein außerweltliches Paradies als *individuellen* Heils- und damit Endzustand annehmen, postulieren die (beiden skizzierten) politischen Ideologien einen kollektiven und innerweltlichen Heilszustand, der rassistisch oder kommunistisch definiert sein mag. Das Wichtige jedoch ist, daß die ebenfalls dem Judentum wie dem Christentum zugrundeliegende Gottesvorstellung sowie der hierbei bedeutsame messianische Gedanke fortgelassen werden. Der Mensch könne sich nunmehr selbst befreien, er benötigt keinen Messias, keinen Jesus den Christus mehr. Tod, Auferstehung und Wiedergeburt trennen uns nicht mehr vom Paradies, das wir jetzt auf einmal aus eigener Kraft im Hier und Jetzt, oder doch wenigstens in absehbarer Zukunft erschaffen können.

Wenn wir oben auch das gegenwärtige Christentum (oder seine Erscheinungsform im 20. Jahrhundert) nicht (mehr) als Ideologie sehen wollten, so ist das Christentum (im verein mit dem ihm vorausgehenden Judentum) doch die *Basis* für die modernen Ideologien. Der Jude Marx ebenso wie der „Antichrist“ Hitler haben daher die alten semitischen Heilsvorstellungen pervertiert und verfälscht. Sie sind damit die wahren Herätiker, und nicht jene, die fünfhundert Jahre zuvor auf den Scheiterhaufen starben.

² Erich Fromm gibt in „Die Furcht vor der Freiheit“ einen guten Überblick über die Faschismustheorie.

³ Eine Unzahl von furchtbaren Beispielen und Augenzeugenberichten finden sich in S. Courtois et al., „Schwarzbuch des Kommunismus“, Kapitel 11 (S. 226ff).

⁴ Karl Marx, „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“, Dietz-Verlag Berlin (Ost) 1981, S. 11f.

2.3. Realitätsverlust und selektive Wahrnehmung

Alle Ideologien sind entweder nicht bereit und/oder nicht fähig, ihre Ziele, mit denen Sie die Wirklichkeit formen wollen, an der Wirklichkeit zu prüfen, aber genau das ist Merkmal der Wissenschaftlichkeit, die diese Lehren so grundsätzlich entbehren.

So bieten gerade schon die biblischen Quellen Anlaß, am „Unwert“ des Lebens zu zweifeln – und daß Revolutionen zu gesellschaftlichen Höherentwicklungen führen, läßt sich ebenso an der Geschichte widerlegen: Gerade die französische Revolution ist hier vielleicht ein Kronzeuge, denn sie endete, wie fast alle Revolutionen nach ihr, in einem Blutbad, gefolgt von einer neuen Diktatur⁵.

Wären die politischen Ideologien dazu bereit, die Wirklichkeit zu überdenken, würde das ideologische Gebäude schnell einstürzen. Ideologien basieren daher auf selektiver Wahrnehmung, die sie bei Ihren Mitgliedern oder Subjekten aufrechterhalten müssen. Dieser Prozeß heißt Gleichschaltung. Hierzu wird fast immer Gewalt als Mittel der Herrschaft eingesetzt. Wir können daher die Art der Gewaltausübung untersuchen, und dabei werden wir finden, daß man ideologische Systeme nach dem Typ der von ihnen ausgeübten Gewalt klassifizieren kann. Diese meines Erachtens neue Art der Unterteilung erlaubt erschreckende neue Einblicke.

3. Die große Verheißung

Bevor wir zum Kern der Analyse vorstoßen ist es unumgänglich, gesellschaftliche Paradigmen zu untersuchen, die jenseits der jeweiligen Ideologien liegen, also den Ideologien auch zumeist kollektiv eigen sind. Als Paradigma⁶ bezeichnen wir in diesem Zusammenhang das gesamtgesellschaftliche Leitbild, das die einer Gesellschaft zentralen Werte, Normen und Ziele zusammenfaßt. Paradigmen haben die Eigenschaft,

⁵ Die furchtbarste Revolution war gewiß die deutsche von 1933, denn sie endete in Auschwitz; die zweite deutsche Revolution von 1989/90 ist dagegen das vielleicht einzigste Beispiel einer friedlichen und doch revolutionären Veränderung. Wir betrachten beide historische Ereignisse als Revolutionen im eigentlichen (und auch im marxistischen) Sinne, weil innergesellschaftliche Konflikte – 1933 die vorangegangene Enteignung des Mittelstandes durch die Inflation und den Zwangsfrieden von Versailles sowie die Weltwirtschaftskrise, 1989 aber die Unzufriedenheit des Volkes mit der mangelnden Versorgungslage und fehlenden Reisefreiheit – jeweils in eine politische Veränderung umschlugen. Wir bezweifeln aber (im Gegensatz zur marxistischen Theorie), daß dies in irgendeiner Form zu einer gesellschaftlichen Höherentwicklung geführt hat – im Gegenteil, es führte zumindestens 1933 sehr direkt in die Barbarei (und 1989/90 vermutlich nicht dahin, wohin die wollten, die über den Horizont von Videogeräten und Bananen hinaus dachten).

⁶ Ausführlicher vgl. Fritjof Capra, „Wendezeit im Christentum“, S. 56 ff.

sich oft unter mehr oder weniger heterogenen Formen zu verstecken. Sie müssen also, will man sie erkennen, erst herausgearbeitet werden.

3.1. Das technische Paradigma der Neuzeit

Die Frage, wann die Neuzeit beginnt, ist schwer zu beantworten, bewegt man sich nur an der Oberfläche der Phänomene. So gibt es Ansichten, daß mit dem Ende des Mittelalters ein Übergang in die Neuzeit zu konstatieren ist, aber diese Phase hat Jahrhunderte gedauert, etwa beginnend mit der Renaissance in Italien (und der Reformation in Deutschland). Oswald Spengler hingegen hat den Begriff des Mittelalters an sich in Frage gestellt⁷. Man kann Mittelalter und Neuzeit jedoch klar abgrenzen, betrachtet man das zugrundeliegende Paradigma (was ja Spengler eigentlich auch tut), und dann stellt man fest, daß „Neuzeit“ ist, was die technologische Verheißung als Leitgedanken zugrundelegt und folgerichtig im Atomzeitalter kulminiert.

Kernelement dieses Paradigmas war der rationale Geist, und dieser war der Schlüssel zur Zähmung der Natur. Ganz wie es in der Bibel steht machte sich der Mensch die Erde untertan, indem er immer weitere Naturgesetze entdeckte und sich durch die Wissenschaft zunutze machte, und durch ihren ausführenden Arm, die Industrie. Armut und Analphabetismus sollten durch den Staat ausgerottet werden, den Sozialvertrag der Gemeinschaft der Nation, und durch den Markt, dessen unsichtbare Hand ohne Zwang und ohne Vertrag immer den optimalen Zustand findet auf wundersame Art und Weise der dezentralen Planung. Durch die technische Beherrschung stets wachsender Energiedichten mit Hilfe immer besserer Maschinen und die entsprechend steigende Produktivität der Produktionsprozesse konnten immer weniger Arbeiter immer mehr Bedürfnisse immer mehr Menschen mit immer mehr nützlichen Gütern befriedigen, denn Wirtschaft ist der Austausch nützlicher Güter, ein Prozeß, dessen Rahmenbedingungen von den schottischen Moralphilosophen⁸ gesetzt und von folgenden Denkern nur noch konkretisiert wurde. Kerngedanken sind der Egoismus als treibende Kraft, der, im Rahmen des Marktes, eine optimale Faktorallokation bei gesamtgesellschaftlicher Wohlfahrtsoptimierung erzeugt, und die Unendlichkeit menschlicher Bedürfnisse. Beide Basisannahmen ruhen auf dem sogenannten Rationalprinzip, und wurden vielfach eindrucksvoll demonstriert: so führen staatliche Zwangseingriffe in Märkte zu Ungleichgewichten, die schwere gesellschaftliche Konflikte bewirken können, am eindrucksvollsten zu Zeigen am Beispiel der Arbeitslosigkeit, denn subtrahiert man zu den derzeit in Deutschland gemeldeten „offiziellen“ Arbeitslosen die

⁷ Oswald Spengler, „Der Untergang des Abendlandes“, 1. Band, S. 23 ff.

⁸ Insbesondere Adam Smith (1726-1790), John Stuart Mill (1806-1873) und David Ricardo (1772-1823).

Schwarzarbeiter, so herrscht praktisch Vollbeschäftigung. Daß menschliche Bedürfnisse unendlich sind läßt sich gut an so scheinbar „sinnlosen“ Gütern wie Klingeltönen oder Pokemons ablesen, für die dennoch ein – bisweilen recht vitaler – Markt besteht.

Von der Renaissance bis in das zwanzigste Jahrhundert brachte dies dem Menschen einen rapiden Aufstieg in eine wahrlich neue Gesellschaft, den Sieg über Krankheiten und Armut aber auch einen unglaublichen Zuwachs an Freiheiten, vom Postkutschenzeitalter bis zum Mallorcaurlaub sogar für Sozialhilfeempfänger, einen Sieg über die Natur auf ganzer Strecke. Der Mensch ist damit gottgleich geworden, er unterliegt nicht mehr (oder mindestens viel weniger als früher) den Launen der Natur und versteht es hingegen, sich seine natürliche Umwelt so zu schaffen, wie er es richtig und nutzbringend findet. Nicht durch gesellschaftliche Konflikte und daraus folgende Revolutionen, nicht durch den Umschlag von Quantität in Qualität, sondern durch technisch-naturwissenschaftliche Erkenntnis und damit die Entzauberung der Welt haben wir Macht und Wissen erlangt, ist der Homo Sapiens im eigentlichen Sinne wirklich weise geworden.

Doch die Freiheit durch Weisheit ist stets ambivalent und Wissenschaft und Industrie haben die Büchse der Pandora geöffnet: Mit der Beherrschung der Kernkraft kamen die auch Kernwaffen und mit dem Sieg über die Krankheiten die biologischen Waffen. Was nützt das kann auch schaden, kein Licht ohne Schatten. Und Freiheit gefährdet die Herrschaft, was das zentrale Problem des alten Paradigmas ist.

Werden technisch-wissenschaftliche Erkenntnisse in nutzbare und marktfähige Produkte übersetzt, entstehen für den Produktnutzer nämlich graduell oder fundamental neue Freiheiten, die oft mit dem technischen Maß der Energiebeherrschung korrelieren. So mußte man zu Zeiten des Johann Wolfgang von Goethe noch vergleichsweise wohlhabend sein, um die Muskelkraft der Pferde und die Arbeitsleistung der Kutscher nutzen zu können, um mit der Postkutsche über die Alpen zu reisen. Durch die Beherrschung der chemischen Bindungskräfte in Kohlenstoffmolekülen mit Hilfe von Aggregaten der Antriebstechnik schafft man was bei Goethe noch Wochen gedauert hat, heute in einem Luftsprung von wenigen Stunden.

Die durch Technologie und Energie vermittelte Freiheit ist gesellschaftlich vertikal, d.h., sie steht zunächst den Eliten, dann dem Mittelstand und später allen zur Verfügung. So war das Fliegen anfangs ein teures Vergnügen für wenige Superreiche, nach dem Zweiten Weltkrieg begann es langsam, dem Mittelstand zugänglich zu werden und in Zeiten der Billigflieger ist das Taxi zum Flugplatz oft teurer als der eigentliche Flug quer durch Europa. Ebenso ist der private, also staatsfreie und touristische Raumflug bislang ein Vergnügen weniger Superreicher, aber das wird nicht für immer so bleiben. Gesellschaftliche Handlungsalternativen, also individuelle Wahlhand-

lungsfreiheiten, verbreiten sich damit von oben nach unten entlang der gesellschaftlichen Hierarchie. Und das macht sie ab einem gewissen Punkt zum Problem.

Solcherart neugewonnene Freiheiten erhöhen nämlich auch die politische Unabhängigkeit des einzelnen Menschen, d.h., er unterliegt weniger Zwängen, die ihm von außen auferlegt werden oder werden können. Das gilt insbesondere für Kommunikations- und Reisefreiheiten, weshalb gerade diese Formen der Freiheit von totalitären Regimen aller Art zuerst beschnitten werden. Wer reisen und kommunizieren kann, ist schwerer beherrschbar, das wußten die Diktatoren aller Zeiten. Sie bauten daher Lager mit Stacheldraht und Selbstschußanlagen und kappten die Fernmeldeleitungen. „Freie Fahrt für freie Bürger“ – der so oft diffamierte Satz ist dennoch zutiefst wahr. Und noch heute gibt es Länder, die das Internet zensieren oder ganz sperren, denn es stellt, ebenso wie die freie Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln, eine Gefahr für die Herrschenden dar.

Wird Herrschaft nicht durch direkte Gewaltausübung bzw. Drohung von Gewaltausübung ausgeübt, d.h., werden Dissidenten nicht weggesperrt und umgebracht, muß der Staat um seine Machtbefugnisse zu erhalten andere Formen der Herrschaft finden. Traditionell ist dies der Krieg.

Krieg in diesem Sinne ist die militärische Auseinandersetzung mit einem externen Gegner, also einem Feind. Diesen Feind aus ganzer Seele zu hassen ist nicht nur erste Pflicht der Soldaten, sondern aller guten Staatsbürger, denn der Haß auf einen Gegner vereint das Volk hinter seinem Herrscher, festigt also dessen Macht, was dem Krieg einen unangreifbaren staatspolitischen Sinn gibt. Will der jeweilige Herrscher also kein Despot sein, sondern sein Volk liebevoll regieren, so muß das Böse nach außen projiziert werden, und dafür braucht man eine äußere Bedrohung. Traditionell ist das kein Problem, denn Kriege (zwischen Nationen) gibt es, seit der Mensch vor Jahrtausenden die nomadische Lebensweise aufgab und sesshaft wurde, so daß es zu Konflikten mit weiter nomadisierenden Stämmen kam. Der alte Konflikt zwischen Hirten und Bauern, der in der Bibel in der Bluttat zwischen Kain und Abel symbolisch erzählt wird, dürfte der älteste gesellschaftliche (also kollektive, nicht individuelle) Konflikt der Menschheit sein, gleichsam die Mutter aller Schlachten.

Spätestens als aber mit der Beherrschung der Kernkraft auch die Kernwaffen und mit der Kontrolle über die Gene und die Chemie auch die biologischen und chemischen Waffen zur Verfügung standen, stieß das alte Kriegssystem aber an seine Grenzen, denn einen Gegner mit solchen Waffen anzugreifen hieß, ihn entweder ganz zu vernichten oder die eigene gänzliche Vernichtung zu riskieren. Konnte Napoleon noch hundert Jahre zuvor zwar halb Europa unterwerfen aber keine Nation ausrotten, so war dies ab dem Ersten Weltkrieg oder spätestens ab Hitlers großem Weltenbrand, technisch möglich, und zwar für alle

Beteiligten. Kein Wunder also, daß das nukleare Patt des sogenannten „Kalten Krieges“ bis 1990 zum Trauma der ganzen Welt wurde.

Die Folge dieser scheinbar oberflächlichen Entwicklung ist ein tiefgreifender Paradigmenwechsel.

3.2. Der Paradigmenwechsel

René Descartes unterteilte die Natur in zwei grundsätzlich unterscheidbare Bereiche, nämlich den des Geistes (*res cogitans*) und den der Materie (*res extensa*), ein Konzept, das bis in den Dualismus aus Hardware (*res extensa*) und Software (*res cogitans*) der Technologie und Wissenschaft zugrundeliegt. Man kann diese kartesianische Teilung daher als Kernstück des alten Paradigmas bezeichnen. Sie ist ihrerseits eine Fortsetzung des newtonianischen Weltbildes vom Kosmos als großer Maschine, das zunächst hervorragend auf die Gesetze der Natur anwendbar zu sein schien.

Dieses Paradigma wurde zu Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Physik zutiefst erschüttert. Noch das Bohr'sche Atommodell ist im Grunde kartesianisch und damit mechanistisch, aber Einstein erkannte die Äquivalenz von Energie und Masse, also die grundsätzliche Verbundenheit von *res cogitans* und *res extensa*. Mit der heisenbergschen Unschärferelation wurde nicht nur klar, daß nie der Ort und die Energie eines Teilchens genau meßbar sind (das ist gleichsam nur die Oberflächenerscheinung, das Phänomen), sondern daß wir nichts beobachten können ohne das Objekt selbst zu verändern, also daß Objekt und Subjekt im Grunde Eins sind, und das ist die Tiefendimension, das neue Denken.

Spätestens mit Heisenberg entsteht damit ein Konzept der Ganzheit, das alle Phänomene mit allen zu verbinden trachtet – was das genaue Gegenteil zu Descartes ist.

3.2.1. Der Doppelspaltversuch

Das berühmteste Beispiel für den zunächst gar nicht als solchen erkannten Paradigmenwechsel ist vermutlich der berühmte Doppelspaltversuch. Durch einen doppelten Schlitz einer Blende wird ein Lichtstrahl auf einen Schirm geschickt. Wellenberge und Wellentäler löschen einander abwechselnd aus bzw. verstärken einander, was das bekannte Interferenzmuster ergibt. Das Experiment ist mit Lichtwellen veranstaltet ein Standardversuch der Schulphysik, kann aber auch mit Teilchenstrahlungen wie etwa mit Elektronen oder Neutronen durchgeführt werden und beweist dann, daß auch Teilchen Wellencharakter haben, d.h., interferieren können. In dieser Form war der Doppelspaltversuch ein Nachweis des Teilchen-Welle-Dualismus in der Quantenphysik.

Eines Tages entdeckte man aber, daß die Interferenz sogar dann noch entsteht, wenn man die Teilchen *einzelnen* durch den Doppelspalt schickt, also nie zwei Teilchen gleichzeitig auf dem lichtempfindlichen

Schirm ankommen. Wie aber können Teilchen, die einander nie begegnen, dennoch miteinander interferieren?

Die einzige gangbare Erklärung war, daß das Partikel *stets* durch beide Spalten fliegt, aber nur durch einen davon gleichsam „in unserer Welt“. Dennoch interferiert es, und zwar mit sich selbst – was zugleich zeigt, und damit wird die Einstein'sche Feldgleichung transzendierte, daß das Teilchen stets überall zugleich anzutreffen ist, auch wenn wir glauben, es nur an einem Ort wahrnehmen (und messen) zu können. *Es ist also alles stets überall*. Der Raum und sogar die Zeit wurden damit transzendierte. Wurde damit etwa das altchristliche Pleroma entdeckt?

3.2.2. Neue Leitbilder

Die Physik war führend in der Ausbildung neuer Paradigmen, die zunächst nicht an der Oberfläche sichtbar waren, aber – gerade deshalb – machtvoll wirkten. Hatte man erkannt, daß Energie und Materie und damit Geist und Welt untrennbar zwei Seiten derselben Wirklichkeit sind, so wurde auch offenbar, daß das alte Leitbild vom Menschen als Krone der Schöpfung unhaltbar geworden war. Wie man einst erkannte, daß die Erde sich um die Sonne dreht und sich keineswegs im Zentrum des Universums befindet, so erwachte man nun zu der Erkenntnis, daß alle Elemente der Natur miteinander verbunden sind, also nichts unabhängige Realität besitzt. „*Contraria sunt complementaria*“ heißt es geradezu programmatisch im Wappen von Nils Bohr⁹, das gewiß nicht zufällig in seiner Mitte ein Ying-Yang-Symbol enthält.

Die Physik erkannte, daß natürliche Systeme dazu tendieren, an Unordnung zuzunehmen, also Entropie zu erzeugen, während die Wissenschaften vom Leben lebendige Systeme als solche definieren, die Entropie exportieren können, also sich selbst in einer Ordnung zu erhalten vermögen, die ein Weiterleben erlaubt. Tritt der Tod ein, so zerfällt der Organismus, d.h., das Maß an Entropie nimmt gemäß der allgemeinen Naturgesetzlichkeit wieder zu.

Die Wirtschaftswissenschaften könnten hinzufügen, daß der Mechanismus, der die gesamtgesellschaftliche Ordnung aufrechterhält, der Markt ist, Märkte also für Gesellschaften die gleiche Funktion ausüben wie der Stoffwechsel für lebende Organismen, was die Gesellschaftswissenschaften wieder an die Naturwissenschaften angekoppelt hätte. Der Focus verschob sich jedoch von der Physik auf die Biowissenschaften, die fortan ans Werk gingen, lebendige Systeme und ihren Austausch mit der unbelebten Umwelt jenseits der Lehre des René Descartes zu untersuchen. Das war der Beginn der Ökologie.

Mit dem alten Paradigma ging aber auch das Leitbild der ständigen Erweiterung von Wissen und Macht zugrunde. Wissenschaft wurde nicht mehr betrieben, um die Macht des Menschen über die Welt zu erhö-

⁹ Fritjof Capra, „Das Tao der Physik“, S. 161.

hen, sondern um die Krone der Schöpfung vom Thron zu stoßen. Der Mensch, so soll Konrad Lorenz gesagt haben, ist das „AIDS des Planeten“. Dem technisch-naturwissenschaftlichen Paradigmenwandel folgte ein tiefgreifender philosophischer Wandel. Der Mensch wurde nicht mehr als Gottes Geschöpf und damit als Gottes Abbild gesehen, das dem göttlichen Befehl zur Fruchtbarkeit und Vermehrung zu folgen habe, sondern als Parasit, der den Planeten plündert und die Umwelt verschmutzt. *„Wenn wir uns nicht ändern, wird unsere Spezies nicht überleben... Offen gesagt, wir könnten zu dem Punkt gelangen, wo der einzige Weg, die Erde zu retten der Kollaps der industriellen Zivilisation wäre“* wird Maurice Strong in National Review, 1. Sept. 1997 zitiert, immerhin erster Chef der UNEP, Organisator der Rio-Konferenz und Chefberater des UN-Generalsekretärs und John Davis, Herausgeber von Earth First Journal soll gesagt haben *„Ich vermute, daß die Ausrottung der Pocken falsch war. Sie spielten eine wichtige Rolle im Gleichgewicht des Öko-Systems“*. (zitiert in Organization Trends, Capital Research Center, Januar 1991).

Aus Ökologie wurde damit Ökologismus, und das bringt uns zurück zu unserer eigentlichen politischen Diskussion.

4. Zentrale Konzepte des Ökologismus

Als *Ökologismus* bezeichne ich (im Gegensatz zur *Ökologie*) eine Ideologie, der zwei zentrale Basisannahmen zugrundeliegen:

1. Fortgesetzter technologischer und wirtschaftlicher Fortschritt sei wegen drohender wirtschaftlicher Erschöpfung natürlicher Ressourcen unmöglich und
2. sogar gefährlich, so daß er durch repressive Maßnahmen verhindert werden müsse.

Wie die Basisannahmen des roten oder braunen Faschismus werden die Grundannahmen des Ökologismus nicht geprüft oder, wenn ihre Falschheit allzu offensichtlich wird, gelehnet: So haben nicht zufällig Tausende von Wissenschaftlern, darunter zahlreiche Nobelpreisträger, die „Klimapolitik“ in zahlreichen Petitionen und Protestschreiben als „irrationale Ideologie“ bezeichnet¹⁰. Das ficht die Ökologen nicht

an (selektive Wahrnehmung) und die Medien verschweigen solche abweichenden Meinungen systematisch (Gleichschaltung)¹¹. Schon 1972 propagierte der Club of Rome das Ende der Rohstoffe: Gold sollte nur bis 1981 reichen, Silber und Quecksilber bis 1985, Zinn bis 1987, Zink bis 1990, Erdöl bis 1992, Blei bis 1993, Erdgas bis 1994 und Aluminium bis 2003¹². Wie wir heute wissen, hat sich der Club of Rome mit solchen Horrorszenarien gnadenlos blamiert. Anstatt ans Ende der Ressourcen zu kommen, wurde die Prospektierung vielfach eingestellt, weil alleine die bekannten Lagerstätten für mehr als ein halbes Jahrhundert, bei Kohle für mehr als ein halbes Jahrtausend ausreichen. Auch dieser Umstand ist aber kaum ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrungen, die vielmehr im Zustand der Angst vor dem Ende der Rohstoffe gehalten wird. Ein Zufall?

4.1. Totalitäre Entwicklung des Ökologismus als Staatsideologie

Das auf den beiden vorstehend dargestellten Grundannahmen des Ökologismus aufbauende politische Konzept ist das Verbot durch Eigeninteressen gesteuerter individueller Handlungen, die, werden sie massenhaft durchgeführt, vorgeblich die Umwelt schädigen. Gute Beispiele sind die immer wieder vorgenommenen und immer heftiger werdenden Versuche, den Individualverkehr zu be- oder verhindern, weil dieser angeblich „das Klima schädige“. Instrumente der Herrschaft sind hier die künstliche Verknappung und Verteuerung sowie die Rationierung von Energie. Die kollektiv geschürte Angst vor dem sogenannten Klimakollaps dient dabei als Hebel, den Widerstand derjenigen zu brechen oder zu vermindern, die noch wagen, gegen ständig steigende Energiepreise zu protestieren. Die Klimaideologie ist dabei die erste wirklich erfolgreiche Angstkampagne, die trotz ihrer wissenschaftlichen Zweifelhaftigkeit inzwischen die Gesetzgebung bestimmt. Mit der Mär vom Waldsterben, die, wie wir inzwischen wissen nie wahr geworden ist, der Angstkampagne vom Ende der Rohstoffe und der Propagandaschlacht um das Ozonloch, hatte man weniger Erfolg.

Wie leer und austauschbar solche Propagandakampagnen sind, wird übrigens durch nichts so deutlich

scientific ecology for a universe whose resources must be taken stock of, monitored and preserved.

But we herewith demand that this stock-taking, monitoring and preservation be founded on scientific criteria and not on irrational preconceptions”. Der Heidelberger Aufruf wurde von über 5.000 Wissenschaftlern unterzeichnet. Genützt hat das freilich nichts.

¹¹ Weitere Appelle und Protestschreiben mit jeweils Tausenden von Signataren sind das „Statement by Atmospheric Scientists on Greenhouse Warming“ vom 27.02.1992, die „Erklärung vom Leipzig“ (November 1997) und die Petition von Oregon (1998), letztere alleine mit über 20.000 Unterzeichnern, und die Liste illustrierender Namen wächst ständig.

¹² Ohne Verfasser, „Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten“, Zweitausendeins, Frankfurt 1980.

¹⁰ Im „Heidelberger Aufruf“ (1992), wörtlich: „We want to make our full contribution to the preservation of our common heritage, the Earth.

We are, however, worried at the dawn of the twenty-first century, at the emergence of an irrational ideology which is opposed to scientific and industrial progress and impedes economic and social development.

We contend that a Natural State, sometimes idealized by movements with a tendency to look toward the past, does not exist and has probably never existed since man's first appearance in the biosphere, insofar as humanity has always progressed by increasingly harnessing Nature to its needs and not the reverse. We full subscribe to the objectives of a

wie durch den Umstand, daß es vor der derzeitigen Treibhauslehre genau die entgegengesetzte Propaganda von einem kommenden globalen Winter gegeben hat¹³. Pikanterweise sind die, die sich heute mit der globalen Erwärmung hervortun, oft dieselben Klimapostel, die vor einigen Jahrzehnten vom globalen Winter fabuliert haben. Interessant ist übrigens auch, daß die erste Klima-Brandrede schon 1938 gehalten wurde, und zwar von G.C. Callandar vor der Royal Meteorological Society¹⁴. Daß weder Satellitenmessungen¹⁵ noch seit 300 Jahren geführte Aufzeichnungen¹⁶ irgendeinen Trend erkennen lassen, interessiert da nur noch wenig.

4.2. Der Ökologismus ist antidemokratisch

Bezeichnend ist, daß die repressiven Maßnahmen gegen Energieverbrauch und wirtschaftliche Aktivitäten von Gremien ausgehen, die weder demokratisch gewählt sind noch einer Kontrolle durch das Volk unterliegen, insbesondere von den United Nations und der Europäischen Union¹⁷. Die nicht erst seit der Erweiterung am 1. Mai 2004 immer deutlichere Parallele zwischen Moskau und Brüssel dürfte daher kaum zufällig sein. Ebenso ist es gewiß kein Zufall, daß man in den meisten europäischen Staaten keine Volksabstimmung über den Euro und erst Recht keine Abstimmung über die EU-Verfassung gehalten hat, denn hierbei könnte das ganze Projekt in Gefahr geraten.

Großer Vorteil übernationaler Organisationen ist ihre Volksferne und Abstraktheit. Können sich die meisten Menschen noch unter dem Landtag oder dem Bundestag etwas vorstellen, so ist Europa fern, theoretisch, abstrakt. Übernationale Repressionsmaßnahmen können damit als eine Art Notwendigkeit dargestellt und vom nationalen Gesetzgeber gegen den ohnehin abnehmenden Widerstand des immer apathischeren Volkes durchgesetzt werden. Nur Staaten wie die Schweiz, die sich (bisher) aus solchen Organisationen ferngehalten haben, haben demokratische Strukturen bewahrt: so haben die Schweizer eine Energiesteuer mehrfach durch Volksabstimmung abgelehnt. In Europa und insbesondere in Deutschland versteht man es, solche Formen demokratischer Kontrolle erfolgreich zu vermeiden. Nie war die Politik so fern vom erklärten Willen des Volkes und die Demokratie so fern der Politik wie jetzt!

4.3. Vom Ökologismus zum Ökofaschismus

Wir können also feststellen, daß der Ökologismus, der derzeit in Europa und zu Teilen auch in den USA die herrschende Staatsideologie ist, totalitär und antide-

mokratisch ist. Man mag einwenden, daß der Unterschied zum bisherigen „roten“ und „braunen“ Faschismus jener sei, daß der Ökologismus bislang keine Konzentrationslager für Andersdenkende eingerichtet habe. Er könne daher nicht ohne weiteres als Faschismus bezeichnet werden. Die Gleichsetzung zwischen Faschismus und Ökologie, die in dem Begriff „Ökofaschismus“ zum Ausdruck kommt, wird daher von vielen Menschen als Übertreibung wenn nicht als Propaganda empfunden. Um dies näher zu erleuchten ist es aber erforderlich, erneut und vertieft über den Gewaltbegriff nachzudenken.

4.4. Formen der Gewalt

Gewalt ist allgemein definiert als die Anwendung von unmittelbarem oder mittelbarem Zwang um eine Person dazu zu bringen, gegen ihren Willen etwas zu tun oder zu unterlassen. Man kann die Anwendung von Gewalt als konstitutives Merkmal des Faschismus verstehen, der, stößt er auf Widerspruch, keine anderen Mittel als Gewalt in verschiedener Form einzusetzen weiß, denn die Gewalt ist die letzte Zuflucht der Unfähigen – insbesondere, wenn die Gleichschaltung versagt.

4.4.1. Strukturelle Gewaltanwendung

Die Ökologen nehmen für sich aber oft in Anspruch, gerade besonders gewaltfrei zu sein. Dieses Argument hält einer näheren Überprüfung allerdings nicht stand. Gewalt kann nämlich nicht nur in einem Tun des Gewaltanwendenden bestehen, sondern auch in einem Verhindern. Wer beispielsweise die Energieversorgung eines Landes systematisch zerstört, weil gemäß der ökologistischen Ideologie die Natur höher steht als der Mensch, übt eine Form der strukturellen Gewalt aus. Er verhindert von Eigeninteressen gesteuerte wirtschaftliche Handlungen der Marktteilnehmer, zum Beispiel bei der Energiekrise in Kalifornien Anfang/Sommer 2001 durch eine Vertausendfachung der Strompreise.

Das ist auch manchmal mit dem physischen Überleben nicht kompatibel: so kamen im Hitzesommer 2003 alleine in Frankreich ca. 15.000 Menschen durch Hitze zu Tode, zumeist alte und gesundheitlich geschwächte Personen, denen Klimageräte das Leben hätte retten können. Erst die Leichen, die so plötzlich zu bestatten materielle und personelle Ressourcen fehlten, wurden in Kühlzelten teilweise im Freien (!) gelagert. Viele dieser Opfer hätten den Hitzesommer überlebt, wäre genug elektrische Energie für leistungsfähige Klimaanlage bereitgestellt worden. Leider erneuern sich „erneuerbare“ Energien¹⁸ nicht

¹³ Maxeiner/Miersch, „Lexikon der Öko-Irrtümer“, S. 107.

¹⁴ Maxeiner/Miersch, a.a.O., S. 107.

¹⁵ <http://www.ghcc.msfc.nasa.gov/MSU/msusci.html>

¹⁶ Maxeiner/Miersch, a.a.O., S. 109.

¹⁷ Vgl. vom Autor <http://www.bwl-bote.de/20040501.htm> und <http://www.bwl-bote.de/pdf/20040501.pdf>

¹⁸ Wir verwenden diesen Begriff ausschließlich in Anführungszeichen, um seine Absurdität und Widersinnigkeit zu apostrophieren, denn gemäß dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik ist keine Energie „erneuerbar“. Wer diesen unsinnigen Begriff verwendet, zeigt also seine physikalische Unkenntnis ebenso wie seine Beeinflußbarkeit durch Staatspropaganda.

schnell genug. Wer meint, man könne dies nicht mit den Mordtaten früherer faschistischer Systeme vergleichen dem sei gesagt, daß durch das rein ideologisch motivierte Verbot des Pflanzenschutzmittels DDT¹⁹, das die Malariamücke in vielen Regionen der Welt fast völlig ausgerottet hatte, vermutlich mehr Menschen an durch Insekten übertragenen Krankheiten umgekommen sind als durch den gesamten Zweiten Weltkrieg.

Der Ökologismus übt damit ebenso wie der nationale oder der reale Sozialismus Gewalt aus. Der Unterschied ist höchstens ein quantitativer, nicht aber ein qualitativer. Die Öko-Ideologie ist strukturell und nicht punktuell gewalttätig. Er richtet sich nicht gegen externe Feinde (durch Krieg), auch nicht gegen interne Gegner (durch Pogrome), sondern gegen alle Menschen. Die ökologistische Aggression hat damit ein „lächelndes Gesicht“, denn wir kriegen das Sterben in den Malariagebieten nicht mit, so daß wir uns nur an die Judenverfolgung oder an die Kriegsgreuel erinnern können. Die Aufrechterhaltung solcher Erinnerungen ist damit staatstragend und dient der ökologistischen Sache.

Aber auch hier vor Ort lassen sich Formen von Gewalt erkennen, die ebenfalls vergleichsweise subtil sind. Hauptargument ist die technologische Stagnation mit ihren negativen Folgen in Wirtschaft und Gesellschaft.

4.4.2. Allgemeine technologische Stagnation

Die zweite Hälfte des 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts waren von raschem technischem Fortschritt geprägt. Medizinische Entdeckungen und neue Medikamente verlängerten das Leben der Menschen und nahmen vielen Krankheiten den Schrecken. Erst die Eisenbahn, dann die Schifffahrt und schließlich die Luftfahrt machten nach und nach den Planeten für die Menschen zugänglich; Energietechnik brachte zudem Errungenschaften wie elektrisches Licht, Medien und Kommunikationstechniken. Frederick Winslow Taylor und Henry Ford sorgten für individuelle Mobilität in Form von Automobilen.

Seit dem Zweiten Weltkrieg scheint die technologische Entwicklung zu stagnieren. Zwar wurden aus den Angriffswaffen der Nazis Mondraketen und aus militärischer Kommunikation das Internet, aber es ist nichts Wesentliches Neues mehr hinzugekommen. Die Entwicklung scheint in die Tiefe und nicht in die Breite zu gehen. Flugzeuge werden größer, komfortabler und billiger zu benutzen, aber nicht schneller – ja, die

¹⁹ Das Pflanzenschutzmittel DDT wurde verboten, weil es sich angeblich in den Eiern der Vögel sammelt, deren Schalen dann immer dünner werden bis die Eier nicht mehr ausgebrütet werden können. Diese Behauptung wurde in Rachel Carsons Buch „Der Stumme Frühling“ (Erstausgabe von 1962) aufgestellt. Wie wir heute wissen, ist nichts dergleichen eingetreten; zu einer Aufhebung des ideologischen Verbotes und damit zu einem Ende des Sterbens von Menschen hat das aber nicht geführt.

Überschalltechnik in Gestalt der Concorde wird sogar abgeschafft, ebenso wie die zuverlässigste und sauberste aller Energieformen, die Kernenergie. Und wenn man alle Nukleartechniker losgeworden ist, folgen als nächstes die Biotechniker, getrieben von der Innovationswut einer Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages, die die Gentechnik als Genmanipulation diffamiert und die den Diabetikern und Krebskranken die Chance auf Heilung, den Hungernen aber die Chance auf Sättigung durch gentechnisch optimierte Pflanzen und Tiere verweigert. Dem Argument, man müsse die Entwicklung gentechnischer Waffen verhindern, vermögen wir nicht zu folgen, denn Krampfmittel werden meist lange vor dem zivilen Nutzen entwickelt, d.h., dürften längst bestehen. Ebenso ist dem Autoren dieser Studie nicht offensichtlich, weshalb die Forschung an embryonalen Stammzellen und das therapeutische Klonen verboten sein sollen, wenn hierdurch kein Leben vernichtet werden muß, sehr wohl aber welches gerettet werden kann.

Die technische Entwicklung befördert also nicht mehr die Freiheit, wie sie es in den ca. 100 Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg getan hat. Sie unterliegt der gesellschaftlichen Kontrolle der Bedenkenträger statt der Bedarfsträger. Sie ist damit gesamtgesellschaftlich zum Stillstand gekommen. Deutschland wurde daher nicht umsonst als Land der verpaßten Gelegenheiten bezeichnet, denn eine Vielzahl von Erfindungen wurden in Deutschland gemacht, aber anderswo zu marktfähigen Produkten und damit zu Geld. Nicht zuletzt betrifft das die Raumfahrt, eine Kunst deutschen Wesens.

4.4.3. Die Krise der Raumfahrt als Notwendigkeit

Der Raumfahrt kommt gerade aus ökologischer (nicht *ökologistischer*) Sicht die edelste und wichtigste Rolle zu, die einer Technologie überhaupt zukommen kann, denn sie hat das Potential, das Leben von der Erde zu den Sternen zu tragen, oder jedenfalls, zu den Planeten unseres Sonnensystems. Damit führt die Raumfahrt nicht nur mit bewußt gesteuerten technologischen Mitteln fort, was die Natur seit Jahrmillionen macht, sondern auch die Argumente der Ökologen von der Endlichkeit der Rohstoffe ad absurdum, denn die Grenze des Wachstums sieht, wer in einer sternklaren Winternacht in den Himmel blickt.

Gerade da die bemannte Reise zum Mars schon mit existierender Technologie möglich wäre, erscheint es als mächtiges Symptom, daß nach den Mondflügen der späten 60er und frühen 70er Jahren kein Mensch mehr über die Erdumlaufbahn hinausgekommen ist. Noch viel tiefer läßt blicken, daß man das letzte Apollo-Raumschiff im Freien hat *verrotten* lassen, bis ein Sturm die Kapsel abriß und zerstörte. Auch der noch von der Sowjetunion als Konkurrenz zum Space Shuttle entwickelte Raumtransporter, der in einem unbemannten Flug seine Tauglichkeit bewiesen hatte, en-

dete nichtmal in einem Museum sondern als *Themenrestaurant*. Offensichtlich haben wir Angst vor großen Entdeckungen da draußen, und der Gold Rush im Amerika des 19. Jahrhunderts ist ein gutes Modell für das, was passieren könnte, erlaubt man den Raumfahrern zu große Erfolge.

Alleine die Tatsache, daß es heute Verschwörungstheoretiker gibt die ernsthaft behaupten, die Mondflüge hätten nie wirklich stattgefunden, ist ein tiefgreifendes Symptom für den technologischen Verfall unserer Zeit. Da wir es nicht mehr schaffen, nur die ISS den ursprünglichen Plänen entsprechend zu errichten und zu betreiben, können immer mehr Menschen nicht mehr glauben, daß mit der Technik von damals ein so wagemutiges Unterfangen möglich gewesen sei. Es ist sogar möglich, daß die Gerüchte von den Mondlandungen in Hollywood von politisch interessierter Seite selbst gestreut werden, denn der Glaube an den Fortschritt und die Machbarkeit selbst soll zerstört werden.

Es wundert daher nicht, daß aus den hohen Erwartungen an die Raumfahrt in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts inzwischen eher eine *Traumfahrt* geworden ist. Und das liegt nicht nur an dem Potential extraterrestrischer Ressourcen, sondern auch an der Rückwirkung der von der Raumfahrt ausgehenden technologischen Entwicklung. So ist bekannt, daß eine Vielzahl der durch das Apollo-Programm und die späteren Skylab-Missionen entwickelte Techniken heute im Alltagsgebrauch sind, und das meint beileibe nicht nur die so oft zitierte Teflon-Pfanne. Mit einer bemannten Marslandung wären aber eine Vielzahl neuer Technologien verbunden, die heute vermutlich viel schneller einen Massenmarkt erreichen könnten als vor über 30 Jahren. Die Gefahr ist viel zu groß, daß dies einen unkontrollierbaren Wachstumsschub und damit einen Wohlstandsanstieg bewirken könnte, der die Ziele des Ökologismus gefährdet.

4.4.4. Die Krise der Softwarebranche als Symptom

Man könnte meinen, daß gerade die Computertechnologie das beste Beispiel für gegenwärtigen technischen Fortschritt sei. Das ist aber nur oberflächlich betrachtet der Fall; sieht man genauer hin so offenbart sich, daß die Softwareindustrie die gleiche Stagnation durchmacht wie alle anderen Industrien, nur schneller, gleichsam im Zeitraffer.

Seit Commodore C64 und Apple Visicalc gab es führende Aufgaben in der Softwareindustrie, nämlich die Steigerung der Leistung der Hardware und entsprechend die Einführung neuer Funktionen der Software. Seit den 8080er- und den 6502er-Prozessoren in den 70er Jahren verdoppelten sich alle ca. 18 Monate die technische Leistung der jeweils neusten Rechner insbesondere hinsichtlich Speicherplatz und Taktfrequenz. Analog führten Softwarehersteller immer neue Funktionen ein, die als „Killer-Applikationen“ ganz neue Arbeitsfelder erschlossen (so initiierte das Ap-

ple-Produkt „Visicalc“ einst das Genre der Tabellenkalkulationsprogramme) oder evolutionär in vielen Versionsschritten weiterentwickelt wurden. Beides führte zu einer Vergrößerung der Freiheit der Nutzer. Diese konnten nämlich mit preisgünstigeren Rechnern mehr anfangen. Kein Wunder also, daß in gerade mal einer Dekade von 1980 bis 1990 aus teuren Anlagen wissenschaftlicher Institutionen ein Massenphänomen wurde, das derzeit im „pervasive computing“ kulminiert, in überall verfügbaren Westentaschen-Geräten, die einst megateure Supercomputer gewesen wären. Computer und Kommunikationstechnik können also wie Autos und Flugzeuge als Werkzeuge der Freiheit gesehen werden – noch zu Zeiten des gesetzlichen Verbots von Funk- und Satellitentechnik Anfang der 80er in Deutschland undenkbar. Eine Technik hat die Politik überrollt.

Damit ist jetzt Schluß, oder genauer, schon seit bald zehn Jahren. So kann, wer unter Microsoft® Office® 97 ein VisualBASIC-Makro schreiben konnte, dasselbe auch unter der Version 2003 tun. Es gibt zwar ein paar neue Eigenschaften und Methoden, und natürlich auch ein paar neue Fehler, aber im Kern hat sich seit acht Jahren nicht mehr viel verändert. Und die Funktionsfülle selbst eines Programmes wie Word überfordert die „Normalnutzer“ bei weitem. Der Hersteller Microsoft kann also keine neuen Kunden mehr mit neuen Funktionen gewinnen – und Word läuft auf jedem Billigrechner aus dem Kaufhaus heute doch eher befriedigend. Uns sind also die Killer-Applikationen abhanden gekommen. Das offiziell noch immer gepredigte Paradigma der kontinuierlichen Leistungssteigerung ist uns also längst ad absurdum geführt, was man auch gut daran sehen kann, daß bekannte Fehler nicht mehr beseitigt werden. Technologie- und Produktlebenszyklen führen nicht mehr zu neuem Absatz.

Schon jetzt werden Funktionen, die die Freiheit des Anwenders erhöhen, nicht mehr eingebaut: so hätte XML das Potential, Dokumente verschiedener Hersteller untereinander wirklich austauschbar (und nicht nur importierbar) zu machen: was einer in Word schreibt, kann der Nächste in Lotos oder OpenOffice weiterbearbeiten. Solche Interoperabilität wird aber nicht gewünscht, wird also auch nicht zum Paradigma, denn dann müßten die Hersteller nur noch hinsichtlich des User-Interfaces konkurrieren. Das aber würde die Wettbewerbsintensität erhöhen. Viel einfacher für den Softwarehersteller ist es aber, proprietäre Formate zu verwenden, die nur über Metaformate (WMF, RTF) oder gar nicht (Adobe PageMaker) austauschbar sind. So kann der Anwender in eine Art virtuelles Gefängnis gesperrt werden, denn er kann nicht auf Konkurrenzprodukte ausweichen, oft deren Daten nichtmal exportieren. Liegt aber vielleicht gerade hierin der Keim eines neuen Paradigmas?

Plötzlich redet Microsoft dauernd von Sicherheit, ausgerechnet Microsoft – sind doch gerade Windows-Rechner die ärgsten Viren-Schleudern und Ziele der

Porno-Spammer. Daß dem Anwender mit neuen Service-Packs plötzlich ein Gefühl von Schutz und Sicherheit vermittelt werden soll, bezweckt aber auch etwas völlig Anderes, denn „Sicherheit“ kann auch bedeuten, daß das virtuelle Gefängnis noch dickere Mauern kriegt. So gibt es inzwischen Rechner mit Krypto-Chips, die ab der nächsten Windows-Version die Zertifizierung jeder einzelnen Hard- und Softwarekomponente über das Internet übernehmen sollen. Dies stellt nicht nur sichere Kommunikation sicher, sondern erlaubt auch Zensur oder die zentrale Suche nach „verbotenen“ Dokumenten durch den privilegierten Zugang für Strafverfolgungs- und Zensurbehörden. Aus TCP/IP wird langsam TCP/M\$, und in einem Gang wird durch die Erfordernis der teuren Re-zertifizierung nach jeder Modifikation des Quellcodes die blühende OpenSource-Welt gleich mit kaltgestellt. Wir beobachten also einen Paradigmenwechsel weg von ständiger Steigerung der Freiheiten des Anwenders hin zu mehr Sicherheit, was auch heißt, zu mehr Kontrolle und Gängelung. Man verkauft nicht mehr schnellere und bessere Rechner – bei den Taktfrequenzen tut sich seit einem Jahr fast nichts mehr –, sondern sicherere Rechner und Software. Diese erlaubt aber auch eine bessere Rechtedurchsetzung der Lizenzgeber. Und wir alle wissen, daß bisher eine Menge Software raubkopiert wurde. Damit soll jetzt offenbar Schluß sein.

So einfach ist die Formel des neuen Marketing-Mix: monopolisiert man die Märkte durch Softwarepatente und entmündigt man die Anwender durch Digital Rights Management, das viele daher zutreffend auch als Digital Restrictions Management bezeichnen, dann kann man auch die zum Kauf neuer Versionen zwingen, sie sich bisher an illegalen Quellen bedient haben. Das geht besonders gut, wenn zugleich neue technische Standards eingeführt werden, die mit alter Software nicht mehr zusammenarbeiten. Der Anwender zahlt im Effekt für seine eigene Entmündigung.

Die ökologistische Gewaltausübung haben wir oben als strukturell statt punktuell bezeichnet. Das können wir jetzt weiter differenzieren: Verbote lebenswichtiger Mittel wie DDT oder die Verhinderung der Gentechnik kann man als „harte“ strukturelle Gewalt kennzeichnen, weil hierdurch Menschenleben verloren gehen. Den gerade an der Softwarebranche erkennbaren Trend zu mehr Gängelung und Kontrolle kann man als „weiche“ strukturelle Gewalt verstehen, als eine Art von Zensur und Gleichschaltung im Dienste der Festigung der Macht der politischen Kaste. Die Verhinderung technischen Fortschrittes ist ein beiden Entwicklungen zugrundeliegendes Handlungsmuster, denn durch echten technischen Fortschritt werden Freiheiten erhöht, und das bringt das neue Paradigma in Gefahr.

4.5. Ökologismus als neuer Faschismus

Wir können also zusammenfassend feststellen, daß der Ökologismus nach dem „roten“ Sozialismus im

19. Jahrhundert und dem „nationalen“ Sozialismus im frühen und mittleren 20. Jahrhundert sich am Anfang des 21. Jahrhunderts zu einer neuen Erscheinungsform des Faschismus im Sinne unserer obigen Definition entwickelt hat. Er ist so totalitär und antidemokratisch wie seine beiden Vorgänger, aber übt – derzeit? – noch weniger direkte aber sehr wohl bereits indirekte (strukturelle) Gewalt aus.

Wie durch die braune und die rote Variante, so kommen auch durch die grüne Version des Faschismus Menschen zu Tode, aber das geschieht unauffälliger und im Verborgenen und/oder in der Ferne. Wir nehmen in der Regel nicht wahr, wie viele Menschen durch Malaria, Dengue-Fieber oder andere durch Insekten übertragene Krankheiten sterben, und wissen schon gar nicht, wie viele noch leben könnten, hätte man die Überträger solcher Krankheiten wirksam bekämpft. Zudem ist ein Todesfall eine Tragödie, eine Millionen Todesfälle hingegen nur eine Statistik: es rührt uns also kaum, wenn viele Menschen an fernen Orten leise sterben.

Die seit Jahrzehnten auf uns hereinprasselnde Propaganda von der Überbevölkerung gehört in diese Kategorie, denn die „Tragfähigkeit“ des Planeten hat viel damit zu tun, inwieweit man technologischen Fortschritt und damit die Formung angemessener Lebensumstände zuläßt. Gentechnisch entsprechend optimierte und gegen Krankheiten und Parasiten immunisierte Pflanzen könnten noch viele weitere Menschen ernähren, würde man das nur wollen. Von Wasserknappheit auf einem Planeten zu sprechen, dessen Oberfläche zu zwei Dritteln mit gerade diesem angeblich fehlenden Wasser bedeckt ist, ist Ökopropropaganda reinsten Wassers, denn es fehlt nicht an Wasser sondern an *Süßwasser*. Dieses kann man aber durch Meerwasserentsalzung in unbegrenzter Menge gewinnen, wenn man nur will – oder den Gebrauch entsprechend leistungsfähiger Energiesysteme zuläßt.

Die dargestellte generelle technologische Stagnation kann man als Form der strukturellen Gewalt verstehen, denn sie verhindert die Ausweitung von Freiheiten und damit die Selbstverwirklichung des Menschen. Will man sich ein Bild vom Ausmaß der Frustration und der Zerstörung persönlicher Existenzen durch diese Form der strukturellen Gewalt machen, so kann man dies am besten auf den Fluren der Arbeitsämter.

Waren Kriege gegen externe Feinde einst Mittel, die Menschen hinter einem Herrscher zu vereinen, so sind jetzt künstlich durch Verweigerung technischer Möglichkeiten erzeugte Armut sowie ideologische Verknappung und Rationierung die neuen Herrschaftsmittel. Noch unter Hitler haben eine Menge Leute die NSDAP gewählt, die eigentlich keine Nazis waren, aber sich öffentlich gegen den Nationalsozialismus auszusprechen hätte bedeutet, sich gegen Deutschland auszusprechen. Allein durch die Machtergreifung konnte Hitler eine Vielzahl von Leuten hinter sich einen, die ihn nicht gewählt hatten. Diffamierende Äu-

berungen gegen die Deutschen als Ganzes („Hunnen“) hatten also stets das Nazi-Regime gefördert, ebenso wie die Luftangriffe des Städtekrieges zwar die Bevölkerung trafen, aber die „Wehrfähigkeit“ oft nur kurze Zeit beeinträchtigten.

Da wir das „traditionelle“ Kriegssystem überwunden glauben, haben wir neue Gegner bekommen, die wir ebenso hassen sollen, nämlich Ozonlöcher, das Waldsterben und den bösen Treibhauseffekt. Mußten wir einst wegen der Inflation auf unser Ersparnis und wegen des Krieges auf unser Lebenswerk verzichten, so müssen wir dies heute wegen der angeblichen globalen Erwärmung. Diente der technische Fortschritt einst primär der Entwicklung von Waffen, einen Gegner niederzuringen, so dient die Verhinderung und Diffamierung des Fortschrittes heute dazu, den unsichtbaren angeblichen Feind der Umweltzerstörung fernzuhalten.

4.6. Menschenbild und politische Zielsetzung

Die dem Ökologismus zugrundeliegende Naturideologie ist allerdings deutlich übler als die aller früheren faschistischen Ideologien: verwirklichte sich der Mensch im gedanklichen System von Marx und Engels durch Arbeit selbst, war also Arbeit im Sinne der überlieferten christlichen Lehre ein Mittel, sich die Erde nach biblischem Gebot untertan zu machen, so ist der Mensch im ökologistischen Gedankengebäude ein Parasit, der die Rohstoffe des Planeten nicht veredelt und zu nützlichen Gütern umformt, sondern frißt und verschwendet. Kann man den (roten) Sozialismus mit seinem innerweltlichen Heilsziel als christliche Heräsie bezeichnen, ist der Ökologismus erstmals eine *zutiefst antimenschliche Ideologie*.

Anders als seine ideologischen Vorgänger strebt der Ökofaschismus nicht nach Vorherrschaft über die Natur (Marx, Engels) oder über andere Völker (Mussolini, Hitler), also nicht nach Herrschaft und Individuation, sondern nach Vorherrschaft der Natur über den Menschen, also nach Entwirklichung, nach Regression, nach Ent-Werdung. Man mag von Marx oder Hitler halten, was man will, aber sie hatten ein Entwicklungsziel. Sie wollten etwas schaffen, auch wenn man die verfolgten Ziele und Mittel ablehnen mag. Der Ökologismus aber zielt primär auf die Vernichtung von Kultur und Zivilisation insgesamt, steht also früheren Erscheinungsformen faschistischer Ideologien diametral gegenüber. Er stellt erstmals in der bekannten Geistesgeschichte die Natur über den Menschen. Man mag die Ideen früherer Ideologien ablehnen, aber es waren – vielfach falschverstandene! – Ziele der menschlichen Höherentwicklung. Der Ökologismus jedoch ist im Prinzip antimenschlich. Das hat keine historische Parallele, vielleicht nichtmal im Leben und Sterben der letzten römischen Kaiser. Er ist die erste Ideologie, die gegen den Menschen an sich gerichtet ist.

In seiner glänzenden Analyse „Verlust der Mitte“²⁰ kommt Sedlmayr zu dem Ergebnis, daß seit ca. der Zeit der französischen Revolution ein antihumanes Menschenbild sichtbar wird, und zwar zuerst in der Kunst, die Sedlmayr wie ein Symptom einer Krankheit deutet. „Bei Picasso“, so schreibt er, „sehen wir den Prozeß der Zerteilung, der Zerbröckelung, der kubistischen Zerschichtung der heilen Menschenformen“. „Der Mensch“, so Sedlmayr, „stürzt in die ihn umgebende Gegenstandswelt hinein“²¹, ein Standpunkt, der dem satre'schen „Geworfensein“ des Menschen nahesteht. Der Zug zum Unteren, die Auflösung der Form, das Entstehen der aus- und nicht mitlachenenden, also entmenschlichenden Spottbilder und der Verlust der religiösen Bindungen sind Symptome für den Zerfall, der Verlust der Mitte. Dies entspricht dem, was Spengler mit dem Umschlag von Kultur in Zivilisation meint²². Es scheint offensichtlich, daß was sich einst in der Kunst symptomatisch ankündigte, jetzt zur vollen Blüte gelangt, nämlich der Verlust des Menschenbildes, denn der Mensch wurde nach der Bibel erschaffen nach Gottes Bilde. Bisherige Ideologien versuchten stets, ihre Version dieses Gottesglaubens umzusetzen, also den Menschen auf die eine oder andere Art zu erhöhen; die grüne Ideologie hingegen ist die erste im Kern antihumane Ideologie. Der Verlust der Mitte ist damit im wesentlichen ein Verlust des Glaubens, denn während religiöse Vorstellungen bisher den Hintergrund jeglicher Ideologie formten, glaubt man Max Weber sogar die Grundlage des Kapitalismus²³ darstellten, ist die Öko-Ideologie die erste wirklich gottlose Ideologie. Wir haben daher nicht umsonst eingangs von *dem* Problem des 21. Jahrhunderts gesprochen.

5. Die kommende Krise

Viel wurde über die Beziehungen zwischen Faschismus und Kapitalismus geschrieben. Während wir uns im Rahmen dieses Traktates nicht über die verschiedenen Definitionen des Kapitalismusbegriffes verbreiten wollen sei nur darauf hingewiesen, daß der Zusammenhang zwischen Hitler und diversen Großindustriellen offensichtlich ist. Im Bereich des früheren Ostblockes ist ein vergleichbarer Zusammenhang schwerer zu erkennen, haben die Sozialisten doch die meisten Produktionsmittel vergesellschaftet, also enteignet. Diese Form des Kollektiveigentumes kann man jedoch als eine Form des Staatsmonopolkapitalismus sehen. Wie ist es aber bei der grünen Ideologie? Gibt es auch hier einen offensichtlichen Zusammenhang zwischen politischer Ideologie und Kapitalismus? Auf den ersten Blick scheint das nicht der Fall zu sein, geben sich die ökologistischen Kräfte in der Öffentlichkeit doch betont „antikapitalistisch“ und machen auf „Globalisierungsgegner“. Um hier mehr

²⁰ Hans Sedlmayr, „Verlust der Mitte“, Salzburg 1948

²¹ Beide Zitate Sedlmayr, a.a.O., S. 152.

²² Oswald Spengler, a.a.O.

²³ Max Weber, „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“

zu erkennen ist es aber erforderlich, zunächst einen kleinen bilanziellen Ausflug zu machen.

5.1. Erschreckende Zahlen der Deutschen Bank

Große Unternehmen sind dazu verpflichtet, ihre Bilanzen offenzulegen, und zwar sowohl nach Handelsgesetzbuch als auch nach den International Financial Reporting Standards (IFRS). Dies erlaubt uns, die folgenden Daten dem Konzernabschluß 2001 der Deutschen Bank zu entnehmen:

Eigenkapital: 36,40 Mrd. €
Fremdkapital: 913,60 Mrd. €
Bilanzsumme: 950,00 Mrd. €

Die Eigenkapitalquote von nur 3,8% ist zwar nach heutigem Verständnis niedrig (diese Bilanz lag deutlich vor dem Inkrafttreten oder auch nur Bekanntwerden der 2. Eigenkapitalrichtlinie von Basel, dem sogenannten „Basel II“), aber insgesamt kein Problem, bedenkt man die horizontalen Bilanzkennziffern.

Unter Eigenkapital versteht man hierbei die Summe der Eigentumsrechte verbriefenden Kapitalanteile einschließlich der Rücklagen; „Fremdkapital“ sind zunächst dem Grunde, der Höhe und der Zeit nach gewisse Schulden (Verbindlichkeiten) sowie ferner dem Grunde nach gewisse aber der Höhe und/oder der Zeit nach ungewisse Rückstellungen.

Viel interessanter ist aber die folgende Zahlenangabe aus dem gleichen Konzernabschluß:

Eventualverbindlichkeiten: 11.227,00 Mrd. €

Unter Eventualverbindlichkeiten versteht man Schulden, die dem Grunde nach ungewiß sind, deren Eintreten an sich also nicht bestimmt ist. Ein gutes Beispiel wäre eine Bürgschaft, die für den Schuldner eine Verbindlichkeit, für den Bürgen aber eine Eventualverbindlichkeit darstellt, denn der Bürge wird nur in Anspruch genommen, wenn der eigentliche Schuldner nicht zahlt. Zahlt der Hauptschuldner, ist der Bürge also leistungsfrei. Der Bürge weiß daher dem Grunde nach nicht, ob er überhaupt zahlen muß. Die Eventualverbindlichkeiten heißen daher auch „Haftungsverhältnisse“²⁴. Der hauptsächliche Umfang dieser riesigen Summe an Eventualverbindlichkeiten sind aber nicht Bürgschaften und schon gar nicht Scheck- und Wechselhaftungen, sondern Derivate. Diese sind gemäß §1 Abs. 11 Satz 4 KWG als Festgeschäfte oder Optionsgeschäfte ausgestaltete Termingeschäfte, deren Preis unmittelbar oder mittelbar abhängt von

1. dem Börsen- oder Marktpreis von Wertpapieren,
2. dem Börsen- oder Marktpreis von Geldmarktinstrumenten,
3. dem Kurs von Devisen oder Rechnungseinheiten,
4. Zinssätzen oder anderen Erträgen oder
5. dem Börsen- oder Marktpreis von Waren oder Edelmetallen.

Im wesentlichen deren Volumen beträgt hier das ca. 308-fache des Eigenkapitals oder das ca. Fünffache des Bruttosozialproduktes Deutschlands. Dies bedeutet nicht nur eine systemische Insolvenzgefahr, denn würde nur ein Dreihundertachtel (!) dieser ungewissen Schulden jemals wirklich von einem Gläubiger rechtswirksam gefordert, käme es zu einem Verlust des Eigenkapitals, also zu einer Unterbilanz und damit einem Insolvenzverfahren, was eine Vielzahl anderer Banken mitreißen dürfte, denn Banken sind untereinander verflochten und vergleichbare Daten lassen sich aus fast allen Bilanzen von Banken, Finanzdienstleistern und Versicherern entnehmen; diese wahrlich erstaunliche Zahl hat also auch eine weitreichende volkswirtschaftliche Bedeutung.

In der Volkswirtschaft unterscheidet man vier Geldmengen, die jeweils mit dem Symbol „M“ für „Money“ dargestellt werden:

M_1 = Nominalwert der Geldzeichen (Münzen und Scheine)

M_2 = M_1 + Buchgeld auf Sichtkonten

M_3 = M_2 + kurzfristige Termingelder

M_4 = M_3 + langfristige Termingelder

Sichtkonten sind hierbei Konten, die keine Kündigungsfrist haben, d.h., der Kontoinhaber kann jederzeit über sein Geld verfügen; Terminkonten sind Konten, bei denen eine Kündigungsfrist einzuhalten (oder ein Vorfälligkeitszins zu zahlen) ist. Die obere Kurzfristigkeitsgrenze liegt hier traditionell bei vier Jahren (und nicht bei einem Jahr, wie in der Bilanzierung und im Steuerrecht sonst üblich).

Die volkswirtschaftliche Nachfrage wird im wesentlichen durch die Geldmenge M_2 bestimmt, denn mit Geldzeichen und mit Scheck- und Kreditkarten, also mit Bargeld oder mit Buchgeld auf Sichtkonten, kann man nach Gütern und Leistungen nachfragen. Steigt die Geldmenge M_2 , so kommt es auch zu einem volkswirtschaftlichen Anstieg der Nachfrage. Entspricht diesem Nachfrageanstieg keine Erhöhung des Angebotes, so kommt es zu einem Nachfrageüberhang ($N > A$), und das hat einen Anstieg der Preise zur Folge. Das ist, was man als Inflation bezeichnet. Die Politik der Bundesbank, und seit der Einführung des Euro der Europäischen Zentralbank, ist daher primär auf die Aufrechterhaltung eines geldwirtschaftlichen Gleichgewichtes gerichtet, um eine Inflation zu verhindern. Man kann die Zentralbankpolitik in Europa daher in Begriffen der Geldmenge M_2 darstellen.

Eventualverbindlichkeiten, die in so ungeahnter Höhe bestehen, sind aber stets in den Geldmengen M_3 und M_4 zu finden, denn sie sind niemals liquide. Sie haben stets einen Fälligkeitstermin. Aus diesem Grunde sind sie auch nicht nachfragewirksam, d.h., wenn sie steigen oder sinken, hat das auf die volkswirtschaftliche Nachfrage und damit auf das Preisniveau keinen Einfluß. Die primär auf Inflationsverhütung gerichtete Geldpolitik der Zentralbanken braucht sich also um

²⁴ §251 HGB und IAS 37.

diese Größe nicht zu kümmern – oder sollte sie das etwa doch?

5.2. Der wahre Sinn des Emissionshandels

Die Gründe für eine Inflation sind nicht (nur) in übermäßiger Geldversorgung zu suchen, sondern auch in mangelndem Vertrauen. Solange die Kapitalanleger in die Bonität der Deutschen Bank (und anderer Banken und Finanzdienstleister) vertrauen, werden sie bedenkenlos ihre Finanzzwecken abwickeln. Das bläht die Geldmengen M_3 und M_4 auf, hat aber soweit keinerlei schädliche gesamtwirtschaftliche Auswirkung. Daß alleine eine einzige (wenn auch große) Bank das Fünffache des Bruttosozialproduktes an Finanzzwecken schwenkt, wird aber in dem Moment zu einem Problem, in dem die Inhaber solcher Finanzzwecken das Vertrauen in die Bank (oder die Politik, die die Existenz der Bank und ihrer Geschäfte garantiert) verlieren. Sie könnten dann versuchen, ihre Gelder aus den Finanzzwecken abzuziehen, also ihre bisher gleichsam virtuellen Verluste (oder auch Gewinne) zu realisieren. Das aber wäre eine volkswirtschaftliche Katastrophe.

Die großen Summen, die bisher gleichsam „theoretisch“ in den Geldmengen M_3 und M_4 kursieren, würden nunmehr in die Geldmenge M_2 verlagert. Sie würden, wenn auch vielleicht mit erheblichen Verlusten, zu nachfragewirksamem Buchgeld. Ohne daß eine einzige Banknote hinzukäme würde die nachfragewirksame Geldmenge sich in wenigen Tagen, ja u.U. in ein paar Stunden, vervielfachen. Dem stünde natürlich keinerlei Anstieg des gesamtwirtschaftlichen Angebots gegenüber. Wir hätten also ein kurzfristiges Ungleichgewicht.

Da die Geld- und Konteninhaber dies wüßten, würden sie vor einer Inflation Angst haben. Das bedeutet, daß sie versuchen würde, sich möglichst schnell ihres Geldes zu entledigen, d.h., sie würden, wie es bei jeder Inflation der Fall ist, in Sachwerte flüchten. Diese Flucht in Sachwerte erhöht die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, d.h., in einer gegebenen Periode wird ein- und dasselbe Geldzeichen öfter zum Nachfragen von Gütern und Leistungen verwendet. Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage steigt damit weiter, und mit ihr steigen die Preise weiter.

Wir haben damit eine latente Hyperinflation. Was wir 1922/23 ausprobiert haben, das versuchen wir erneut, nur diesmal zunächst gleichsam virtuell. Sobald die gewaltige Spekulationsblase aber platzt, dann werden wir die große Inflation der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts wiederholen, aber diesmal möglicherweise in Tagen eher als in Monaten. Wir sitzen damit, um es militärisch auszudrücken, nicht „nur“ auf einem volkswirtschaftlichen Pulverfaß, sondern auf einer gesamtwirtschaftlichen Atombombe. Gegen das, was uns hier droht, sind alle früheren Inflationen gleichsam nur ein Sonntagsspaziergang.

Was aber tut man dagegen?

Seit Anfang 2005 müssen die Betreiber energieintensiver Anlagen in Europa bekanntlich zum Betrieb ihrer Maschinen ein „Treibhausgasemissionszertifikat“ erwerben und „verbrauchen“²⁵. Diese Emissions-scheine wurden anfangs zugeteilt und werden später auktioniert. Der „Verbrauch“ solcher Klimascheine wird von der „Deutschen Energieagentur“²⁶ (dena²⁷) als Kontroll- und Erzwingungsbehörde überwacht. Wer Energie einspart oder die Produktion einschränkt, „verbraucht“ weniger Klimascheine; wer hingegen seine Energieerzeugung oder materielle Produktion ausweitet, „verbraucht“ mehr „Klimascheine“ und eventuell welche hinzukaufen. Hierfür bestehen bereits eine Vielzahl von Märkten im Internet und an der „Deutschen Energieagentur“.

Es wurde hinlänglich demonstriert, daß die dem Klimascheinhandel zugrundeliegende CO₂-Ideologie jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt; selbst das reine Vorhandensein eines Treibhauseffektes ist umstritten. Zudem ist das „Treibhausgas“ CO₂ eine Pflanzennahrung, was gut daran zu erkennen ist, daß holländische Gewächshausbetreiber ihre Pflanzen mit diesem Gas zu größerem und schönerem Wachstum anregen können (und das ihnen auch noch nicht verboten wurde). Ebenso wäre das Begasen von Mineralwasser mit CO₂ längst verboten, wäre dieses Gas wirklich so „klimaschädlich“ wie immer behauptet wird. Hat der Emissionshandel aber einen anderen, der Öffentlichkeit nicht bekanntgemachten Zweck?

Durch den Handel mit Emissions-scheinen entstehen Eventualverbindlichkeiten, weil der Wert eines solchen Zertifikates ungewiß ist. Da auch der Wert von „Klimascheinen“ von Angebot und Nachfrage abhängt, das „Angebot“ an Treibhausgasemissionsberechtigungs-scheinen aber von der durch die EU zugelassenen Gesamtemissionsmenge (und nicht einer möglichen oder tatsächlichen Produktionsmenge oder etwa wie bei Rohstoffen vom Umfang gefundener Lagerstätten) bestimmt wird, kann man hier, anders als beispielsweise auf den Aktienmärkten, den Preis durch künstliche Drosselung bestimmen. Der Emissionshandel hat also eine wunderbare Eigenschaft, die kein anderer Wertpapiermarkt aufweist: er ist unverfallbar. Der Wert der gehandelten Titel kann jederzeit administrativ verändert werden. Hebel hierzu ist die irrationale CO₂-Ideologie, denn man muß der Bevölkerung gegenüber motivieren, daß jetzt schon wieder die Produktion gedrosselt werden soll. Hierzu ist die

²⁵ Zum Emissionshandel besteht ein Grundlagenbeitrag unter <http://www.bwl-bote.de/20041023.htm>

²⁶ Wir setzen diesen Namen hier stets in Anführungszeichen, denn die „Deutsche Energieagentur“ ist gerade kein Ort der Energieversorgung, sondern eine Behörde der Energiekürzung und Rationierung. Der Name „Energieagentur“ ist also ein Euphemismus. Er soll vom wahren Sinn dieser planwirtschaftlichen Erzwingungsbehörde ablenken.

²⁷ <http://www.deutsche-energie-agentur.de/>

durch jahrelange Propaganda induzierte Angst vor dem angeblichen Klimakollaps ein guter Hebel.

Damit finden wir, daß der Emissionshandel gleichsam den Teufel mit dem Beelzebub austreiben soll: da man offenbar erkannt hat, daß es keinen Ausweg aus der Derivatefalle gibt, schafft man einfach eine neue Klasse von Derivaten, um den Absturz in die Implosion der Kasinowirtschaft noch für einige Jahre hinauszuzögern. Schlau ausgedacht ist hierbei die Möglichkeit des Staates in Gestalt bürgerferner und undemokratischer Institutionen wie der EU, durch eine Verknappung der Gesamtemission den Wert der Klimascheine jederzeit erhöhen zu können. Sobald sich also bedrohliche Schwankungen am Geldmarkt zeigen, oder sich das Produzieren von Gütern und Leistungen wieder lohnen könnte, verknappt man einfach ein wenig die CO₂-Emissionen und stabilisiert damit den Geldmarkt – auf Kosten des Gütermarktes und damit auch des Arbeitsmarktes.

5.3. Wer die Zeche wirklich zahlt

Die Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ machte schon im Sommer 2004, also vor Beginn der Energierationierung durch den CO₂-Emissionshandel, die folgende Rechnung auf²⁸:

Offiziell als arbeitslos gemeldet	4.233.000
Offizielle Erwerbslosenquote	10,2%
Arbeitslose in Maßnahmen der BA	868.000
Arbeitslose in Maßnahmen der Kommunen	390.000
Arbeitslose im Vorruhestand	1.077.000
Kurzarbeiter	75.000
Stille Reserve	2.000.000
Wahre Arbeitslosigkeit	8.643.000
Tatsächliche Arbeitslosenquote	<u>18,8%</u>

Seither hat sich dieses Problem wie man weiß eher noch verschärft²⁹, wobei nach wie vor die offiziellen Statistiken wenig über die wirkliche Arbeitslosigkeit aussagen.

Der Emissionshandel aber bewirkt eine Verschiebung hin zur Finanzwirtschaft. Er bietet den Unternehmen einen Anreiz zum Export von Arbeitsplätzen, da hierdurch vorhandene Emissionsscheine frei werden und am „Markt“³⁰ verkauft werden können. Er macht energieintensive materielle Produktion unattraktiv und

²⁸ „Wirtschaftswoche“ Nr. 29 vom 08.07.2004, S. 24; „Vorruhestand“ und „Stille Reserve“ geschätzt. Quelle der Daten: BA, Sachverständigenrat, Deutscher Städtetag, Stiftung Marktwirtschaft. Vgl. hierzu auch vom Autoren dieses Traktates <http://www.bwl-bote.de/20040711.htm>.

²⁹ <http://www.bwl-bote.de/20050202.htm>

³⁰ Im Zusammenhang mit dem Emissionshandel stellen wir auch den Begriff „Markt“ in Anführungszeichen, weil es keinen Emissionsmarkt gibt, sondern nur eine Form der Energierationierung. Ein Markt setzt den Austausch nützlicher Güter voraus; auf dem „Markt“ für Klimascheine wird aber kein nützliches Gut gehandelt. Ferner ist der Markt ein Ort, wo Angebot und Nachfrage den Preis regeln; der Preis für Emissionsscheine ist aber administrativ durch staatliche Setzung des „Angebotes“ festgelegt.

bietet durch den Verkauf von Emissionsrechten an einem Pseudo-Markt eine höhere Rendite-Erwartung. Der Emissionshandel wird also, in einem Wort gesagt, den Arbeitsmarkt weiter beeinträchtigen. Es wundert daher nicht, daß schon kurz nach Beginn des Zwangshandels viele der in das Zwangssystem einbezogenen anfangs „nur“ 2.600 Großanlagen gänzlich stillgelegt wurden, um mit dem Verkauf der ihnen zugeteilten Emissionsrechte mehr zu verdienen als mit dem Verkauf der mit ihnen hergestellten Produkte.

Derjenige, der die Zeche wirklich zahlt, ist also der Arbeitnehmer, und er zahlt mit seinem Arbeitsplatz, der ihm vom Ökologismus genommen wird.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit seit Anfang 2005 beweist damit auch, daß das Argument, die Einrichtung der zahlreichen Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen der Erzwingungsbürokratie würde neue Arbeitsplätze schaffen, wenig stichhaltig – um nicht zu sagen verlogen – ist. Das gilt auch in die Zukunft: so schreibt §4 des Zuteilungsgesetzes³¹ klipp und klar vor, daß ab 2008 auch der Verkehr und die privaten Heizungen in das Zwangssystem einbezogen werden sollen – ja das Gesetz enthält schon klare Kürzungsziele. Daß beim Verkehr die Maut das Erzwingungsinstrument werden wird, dürfte inzwischen einleuchten, denn schließlich gibt es keinen anderen Grund, auf ein so teures und komplexes System wie das Deutsche zu bestehen, wenn man nicht eine Totalüberwachung sämtlicher Bewegungen aller Fahrzeuge brauchte, um den Emissionshandel durchsetzen zu können. Was private Heizungsanlagen angeht, so hat die „Deutsche Energieagentur“ schon in 2003/2004 versuchsweise in 33 Testregionen insgesamt 4.100 „Energiepässe“ für Gebäudeheizungen eingeführt, die später die Grundlage für die Zuteilung er erlaubten Heizmenge sein dürften. Wer dann noch friert, muß Emissionsscheine nachkaufen.

5.4. Kürzungen und Rationierungen im Interesse der Wirtschaft

Der vielzitierte gesunde Menschenverstand mag sich fragen, ob die hier umrissenen Kürzungs- und Verknappungsmaßnahmen nicht der Wirtschaft schaden, ob also nicht die Unternehmen ein Interesse haben müßten, dem eisernen Zwangsgriff des Ökologismus zu entkommen. Leider irrt der gesunde Menschenverstand hier aber, denn Unternehmen haben nur ein Interesse an Profitsteigerung, nicht aber an Freiheit. Der Unternehmer ist *per definitionem* ein Gewinnmaximierer. Den Gewinn, der durch eine wirtschaftliche Aktivität vermittelt wird, kann man steigern, indem man den Absatz steigert und/oder die Kosten senkt. Beides ist aber eher mühsam, denn zur Absatzsteigerung muß man sich durch die Konkurrenz durchsetzen und zur Kosteneinsparung gegen die Interessen der Mitarbeiter (und auch oft der Kunden, die genau bemerken, daß auf ihre Kosten gespart wird). Auch ein

³¹ <http://217.160.60.235/BGBL/bgb11f/bgb1104s2211.pdf>

Monopol zu sein nützt wenig, denn viele Märkte im Bereichen wie Energie, Gesundheit oder Verkehr sind zwar faktische Monopole, oft mit Staatsgarantie und Zwangsnachfrage (z.B. bei der Zwangssozialversicherung oder auch der Zwangsnachfrage nach Mautkilometern), aber in diesen Fällen steht der Monopolstellung auch eine Zwangspreisregelung gegenüber (etwa im Taxigewerbe ebenso wie durch die Gebührendordnungen für diverse freie Berufe). Monopole sind also keine Lizenzen zum Gelddrucken, wohl aber sind es ökologische Verknüpfungen.

Kürzt der Staat nämlich die Produktionsmöglichkeiten für alle Unternehmen gleichermaßen, so bietet das zwei Chancen, die beide gleichermaßen zur Erhöhung der Unternehmensgewinne beitragen:

1. durch die kollektive Kürzung sinkt das Angebot, d.h., es steigen die Preise für die erzeugten Güter und zugleich
2. kann, je nach hierdurch entstehender relative Gewinnerwartung, anstatt zu produzieren die Produktionserlaubnis in Form des Emissionspapiers veräußert werden, was einen zusätzlichen Gewinn durch den Wertpapierhandel sowie die damit verbundenen Kosteneinsparungen etwa durch Entlassung der nunmehr nicht mehr benötigten Mitarbeiter vermittelt.

Es wundert daher nicht, daß Unternehmen sich nicht nur an der Einführung des Emissionshandels beteiligen, sondern diesen auch in einer Art vorauseilendem Gehorsam durch Werbekampagnen fördern, allen voran BP mit einer teuren TV-Werbung („Beyond petroleum“), in der British Petroleum sich damit brüstet, als erstes „zugegeben“ zu haben, daß CO₂-Emissionen das Klima änderten.

Wer diesen Mechanismus nicht glauben mag, muß prüfen, welche Organisationen Wirtschaftsunternehmen fördern. Das kann man aus ihren Jahresabschlüssen aber nicht ihren Steuererklärungen ersehen, denn Steuererklärungen unterliegen in Deutschland einem Steuergeheimnis, und es ist gewiß kein Zufall, daß Deutschland als praktisch einzigstes Land der gesamten Europäischen Union noch immer kein Informationsfreiheitsgesetz besitzt, denn gäbe es ein solches, könnte man erkennen, wer Terrororganisationen³² wie „Earth First!“ finanziert. Zum Glück gibt es Länder, in denen Informationen wie die Finanzierung von Ökoorganisationen offengelegt werden muß und im Internet recherchiert werden kann. Und es ist ein noch größeres Glück, daß Seiten wie [ActivistCash.com](http://www.activistcash.com)³³ uns die mühselige Arbeit der Recherche schon abge-

nommen und die Informationen übersichtlich in Datenbanken präsentiert haben.

So kommen erschreckende Tatsachen ans Licht. Beispielsweise hat die Turner Foundation 1995-1997 immerhin 22,5 Mio. US\$ an Earth First! gespendet (und war damit der drittgrößte Spender). Ted Turner ist bekanntlich der Gründer des Senders CNN, der damit in ein sehr schräges Licht gerückt wird. Greenpeace beispielsweise weist zum 31.12.2003 ein Einkommen von 23.466.488 US\$ aus, das von Spendern wie der Rockefeller Foundation stammt – oder wiederum von Ted Turner (mit 1.390.000 US\$ ist er der größte Einzelspender). Greenpeace aber wiederum finanziert über eine Vielzahl vom Umwegen „Earth First“. Die Parallele solcher Organisationen zur Nazi-SS ist kaum zu übersehen. Würde man einen wirklichen Kampf gegen den Terror führen, müßte man nicht den Osama bin Laden jagen, sondern ganz andere Organisationen verbieten. §24c KWG, der Paragraph, der jetzt die Kontenspionage auf den Konten von Sparern und Steuerflüchtlings erlaubt, ist aber unseres Wissens noch nie gegen Greenpeace und ähnliche Organisationen eingesetzt worden.

5.5. In der Sackgasse

Angesichts der zuvor dargestellten Mechanismen könnte man zu der Überzeugung gelangen, daß der Emissionshandel tatsächlich notwendig und keineswegs irrational ist, daß aber die offiziell vorgetragene Begründung nur der Beruhigung („Einschläferung“) der Bevölkerung dient. Angst vor erdachten Umweltgefahren soll als Hebel genutzt werden, die Leidensfähigkeit der Menschen weiter zu vertiefen. Anstatt neue Steuern einzuführen, werden neuartige Mechanismen der gesellschaftlichen Umverteilung institutionalisiert.

Es liegt auf der Hand, daß wir uns hiermit in einer Sackgasse befinden, denn man mag die Volatilität der Indizes für eine Zeit dämpfen, aber das Grundproblem der Spekulationsblase ist nicht gelöst. Man hat also das Problem nur verschoben. Wir haben, möchte man in Abwandlung eines von den Ökologen oft benutzten Spruches einwenden, die Wirtschaft nicht von unseren Vätern ererbt, sondern von unseren Kindern geliehen. Daß wir aber heute in der Regel gar keine Kinder mehr haben, ist selbst ein mächtiges Symbol für die gesellschaftliche Sackgasse, in der wir uns befinden. Auch das ist etwas historisch Neues, was keinerlei Vorgänger in der Geschichte kennt.

Will man nicht so pessimistisch sein, von einer mittelfristigen Entvölkerung Mitteleuropas auszugehen, was freilich auch eine Art Lösung der dargestellten Probleme bilden würde, muß man sich fragen, ob es außer einer plötzlichen Hyperinflation und einem nachfolgenden Dritten Weltkrieg noch eine Lösung geben kann, denn Inflation und Krieg gehören zusammen. Das immerhin kann man aus der Geschichte lernen.

³² Wir werden eine Organisation, deren Gründer Dave Foreman mit „Ecodefense: A Field Guide To Monkeywrenching“ u.a. Anleitungen zum Bau von Rauchbomben, zur Zerstörung von Eisenbahnschienen und zur Blockade von Straßen geschrieben hat, hier als Terrororganisationsn bezeichnen, und dies auch dann tun, wenn sie in einigen Ländern als gemeinnützig anerkannt sind.

³³ <http://www.activistcash.com>

So hatte die große Inflation von 1922/23 den schon damals weitgehend mit Geld abgesicherten Mittelstand faktisch enteignet³⁴. Lebensersparnisse wurden in wenigen Monaten zunichte, Existenzen verdampften förmlich in der Preisspirale. Damals hat das ganze Volk im Wege der Inflation für den Knebelvertrag von Versailles geblutet, heute blutet es im Wege der Arbeitslosigkeit und durch das „Klimaprotokoll“ von Kyoto für die Spekulationsblase.

Die durch die Inflation Enteigneten haben Jahre später bei Goebbels' berühmter Sportpalast-Rede nach dem totalen Krieg gebrüllt; ohne den vorherigen wirtschaftlichen Zusammenbruch wäre schon die Macht ergreifung Hitlers möglicherweise nicht denkbar gewesen. Es mag eine Simplifizierung sein, ist aber gewiß nicht falsch postuliert man, daß der Zweite Weltkrieg mit all seinen Greueln nicht ohne die Inflation von 1922/23 stattgefunden hätte. Heute aber begehen wir einen ganz ähnlichen Fehler, nur daß es diesmal nicht die (manifeste) Inflation ist – durch Derivatkontrakte gelingt es, die Inflationsgefahr insoweit zu bannen –, sondern die Arbeitslosigkeit. Dies hat aber faktisch gleiche Wirkungen, denn auch durch den Verlust ihrer Existenz verarmen die Menschen und werden nachhaltig frustriert. Milliardenschwere Öko-Experimente und absurde Energierationierungsmaßnahmen bewirken heute, was einst die Inflation ins Werk setzte. Man kann also fürchten, daß wir aus der Geschichte nichts lernen, und dann sind wir bekanntlich dazu verdammt, die Geschichte zu wiederholen.

6. Die Zukunft des Ökologismus

Die Verheißung des Industriezeitalters basierte auf kostengünstiger, stets verfügbarer Energie, die durch hohe Energieflußdichte dem Menschen Macht verlieh, die ihm die Natur zu gewähren vergessen hatte. Die Schwäche des Menschen wurde durch die Technologie zu seiner Stärke, denn erst durch technologische Systeme, die alle Energiequellen benötigen, kann der Mensch fliegen, zu fernen Himmelskörpern reisen oder einfach nur Genüsse kennenlernen, die noch vor wenigen Jahrhunderten kaum den Kaisern und Königen zugänglich gewesen wären.

Diese große Verheißung einer goldenen Zukunft wurde nicht aufgegeben sondern *verraten*, und wir haben den Ökologismus als Verräter festgestellt. Mehr Menschen sterben heute durch die Verweigerung technischer Möglichkeiten, also durch Kürzung und Verknappung (die wir als strukturelle Gewalt gekenn-

³⁴ Vom 01.01.1918 bis zum 01.12.1923 stieg der Preisindex von 1 auf 1.000.000.000.000. Betrug der Kurs von 8 Goldmark am 01.01.1918 noch 10 Papiermark, so waren am 19.11.1923, dem letzten Tag, an dem ein exakter Kurs festgestellt wurde, 1,15 Goldmark 1.000.000.000.000 Papiermark wert. Gab es schon 1918 bis 1921 eine wesentliche Inflation, so ereignete sich der wesentliche Teil dieser Explosion jedoch in den Jahren 1922 und 1923. Quelle für diese Daten: Teisman, „Die Rechte Hand des Kaufmannes“, Teisman Verlag, Osnabrück 1923

zeichnet haben), als jemals durch Kriege, Pogrome und andere Formen direkter (punktueller) Gewalt zu Tode kamen, aber das ist weniger auffällig als ein Konzentrationslager. Man setzt sich daher leicht der Kritik aus, bezeichnet man Auschwitz als Rundungsfehler im Vergleich alleine zu den Malariatoten seit dem Verbot des Pflanzenschutzmittels DDT, das in Wirklichkeit ein Menschenschutzmittel ist.

Es wäre interessant, einen Blick in die Zukunft zu wagen. Parallelen zwischen der Inflation von 1922/23 und der Massenarbeitslosigkeit des beginnenden 21. Jahrhunderts lassen böses hoffen, denn wie die einst durch die Inflation Enteigneten nach dem totalen Krieg brüllten, könnten auch die Arbeitnehmer, die ihr Lebenswerk verloren haben, einst einem Rattenfänger nachlaufen – und das um so mehr sollten sie entdecken, daß sie nicht gescheitert sind, sondern betrogen wurden. Noch funktioniert die Öko-Gleichschaltung aber recht gut, so daß nennenswerte Sozialunruhen kaum zu erwarten sind. Aber wie lange noch?

Glücklicherweise gibt es auch zwei Elemente, die in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg keine Parallele haben, und das sind die Globalisierung und die fernen Bäume. Ja, die Bäume in der Ferne, diejenigen Bäume, vor denen sich die Mächtigen *wirklich* fürchten.

6.1. Der Segen der Globalisierung

Wir definieren „Globalisierung“ im Rahmen dieser Darstellung als einen weltweiten (globalen) Prozeß fortschreitender wirtschaftlicher Integration, der insbesondere durch ein hohes Maß internationaler Handels- und Kapitalströme sowie durch rapiden technologischen Fortschritt gekennzeichnet ist.

Während die Internationalisierung „nur“ die übernationale Ausweitung eines Unternehmens bedeutet, also aus einem einzelnen Unternehmen eine übernationale Institution macht, ist die Globalisierung der weltwirtschaftliche Integrationsprozeß, der aus der mehr oder weniger gleichzeitigen Internationalisierung zahlreicher Unternehmen resultiert. Man kann daher sagen, daß Globalisierung und Internationalisierung einander komplementär bedingen.

Es lassen sich drei wesentliche treibende Kräfte der Globalisierung identifizieren, die wir in der Folge näher diskutieren wollen:

1. die Liberalisierung von Märkten und Marktzutritten,
2. technischer Fortschritt (insbesondere der Kommunikations- und Verkehrstechnologien) und
3. die Internationalisierung von Geld- und Gütermärkten.

Das ist nicht an sich ein neues Phänomen. Während des sogenannten Mittelalters gab es beispielsweise bereits eine transeuropäische Einheit, die trotz einander u.U. feindlich gegenüberstehender Reiche als enger als die gegenwärtige europäische Einigung bezeichnet werden kann, weil sie durch eine gemeinsame Spra-

che, das Latein, und durch den damals noch vorhandenen gemeinsamen Glauben in Jesus Christus zusammengehalten wurde.

Ungefähr Tausend Jahre zuvor war vom Mittelmeerraum ausgehend von den Römern ein Reich geschaffen worden, das vom Indus bis nach Britannien reichte, und ebenfalls durch Liberalisierung, Internationalisierung und – im Rahmen der damaligen technischen Möglichkeiten – technischen Fortschritt gekennzeichnet war. Schließlich schufen die europäischen Kolonialmächte in der Zeit nach Kolumbus Weltreiche, in denen die Sonne nicht mehr unterging. All dies sind Formen der historischen Globalisierung.

Der gegenwärtige Globalisierungsprozeß ist also höchstens in seiner Intensität, nicht aber in seiner grundsätzlichen Qualität neu. Hauptunterschied zur Vergangenheit sind dabei die verschiedenen Technologien, die in diesem Umfang früheren Kulturen noch nicht zur Verfügung standen, und die fundamental andere geistig-ideologische Basis.

Eine der zentralen Ursachen der Globalisierung besteht in der sukzessiven Handelsliberalisierung in der Zeit seit dem 2. Weltkrieg. Vor allem multinationale Zollreduktionen im Rahmen der damaligen GATT-Verhandlungen und die Einrichtung einer Europäischen Freihandelszone durch den EU-Vertrag von Maastricht hatten einen beträchtlichen liberalisierenden und wachstumsfördernden Effekt und bewirkten eine zunehmende Öffnung vormals abgeschotteter nationaler Volkswirtschaften. In diesen Rahmen paßt der Wandel der Europäischen Einigung von einer Konferenz zur Verteilung deutscher Reparationszahlungen (EKGS, Römische Verträge) über eine Organisation zum Containment Deutschlands (während der Zeit der Teilung) hin zu einer echten Integration (Osterweiterung ab 2004).

Das Ende des Warschauer Paktes und der Einsturz der Sowjetunion 1989/90, die im Prinzip schon von Riesman in „Die Einsame Masse“ vorhergesagt worden ist³⁵, können als weiterer Schub für die Globalisierung bezeichnet werden. In die gleiche Richtung paßt, daß die verbliebenen „kommunistischen“ Staaten dieses nur noch dem Namen nach sind, die jeweiligen Führungen, allen voran die chinesische aber die Wirtschaft in einem Maße liberalisiert haben, das den Westen vielfach bei weitem übertrifft. Dies hat zu der wahrlich paradoxen Situation geführt, daß sozialistische und kommunistische Kräfte heute mindestens in Ostasien an der Spitze der Globalisierungsbewegung stehen!

Neben den Änderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist der technologische Wandel, insbesondere im Bereich der Transport-, Informations- und Kommunikationstechnik, ein wesentlicher Bestimmungsgrund der zunehmenden weltwirtschaftlichen Integration. Schon immer führten Fortschritte in der

Transporttechnik zu stetig fallenden Kosten von Land-, See- und Luftfrachttransporten. Verkehrswege fördern den Austausch von Ideen, Personen und Gütern, und nichts anderes ist die Globalisierung. Vorschläge wie eine „neue Seidenstraße“ als Landweg von Europa bis nach China sind also Vorschläge zur Vertiefung und Beschleunigung der Globalisierung. Die Fortschritte in der Informations- und Kommunikationsindustrie senken zudem die Transaktionskosten, erhöhen die Markttransparenz und erleichtern Markteintritte. Daß gerade der Fortschritt auf diesem Gebiet von der Politik behindert wird, kann als tiefgreifendes Symptom verstanden werden. So hat in Deutschland hat die damalige Regierung Kohl gegen Ende der 80er Jahre die damals noch bestehende politische Blockade der Informations- und Kommunikationstechnologien mit der Einführung von Bildschirmtext und der Freigabe der Entwicklung von Mobilfunknetzen beendet. Das Aufkommen des Internets ab ca. Anfang der 90er Jahre erleichtert den Austausch virtueller Güter. Die Freigabe des Telekommunikationsmarktes ab 1996 ist ein weiterer Globalisierungsschritt und zugleich ein Lehrbuchbeispiel für den Sieg der wirtschaftlichen Liberalisierung über politische Repression, denn noch zu Zeiten des Telekommonopols gelang es Callback-Diensten mit trickreichen Serviceangeboten die Hochpreispolitik nationaler Monopolanbieter zu unterlaufen und Telekommunikationsleistungen zu günstigen Preisen anzubieten. Maut, Flugreisesteuer und die Einbeziehung des Verkehrs in den Emissionshandel können als Rückschritte gedeutet werden.

Schließlich kann die Zunahme der technisch beherrschten Energiedichte als Maß für die Zunahme der Herrschaft des Menschen über die Natur verstanden werden: während man mit Windkraft und Segelschiffen antike Imperien errichtete und mit chemischer Energie eine Industriegesellschaft, die immerhin die Reise zum Mond schaffte, stecken in der Kernkraft noch viel weitergehende Möglichkeiten. Insofern ist auch die Raumfahrt eine Dimension der Globalisierung, die jedoch derzeit darniederliegt – was, wie wir oben vermutet haben, politischer gewollt ist. Eine Expedition zum Mars könnte der Globalisierung einen ungeahnten neuen Schub bringen, den die Ökologen aber fürchten wie der Teufel das Weihwasser.

Ein weiteres Kennzeichen der Globalisierung ist das außergewöhnliche Wachstum multinationaler Unternehmen und ausländischer Direktinvestitionen. Die wichtigsten Formen sind neben indirektem und direktem Export die Lizenzierung, das Joint Venture und die Direktinvestition und schreiten im primären und sekundären Wirtschaftssektor langsamer, im quartären Bereich aber besonders schnell voran, weil die Verlagerung von Industrieunternehmen erhebliche Anfangsinvestitionen erfordert, die Produktion virtueller Güter im Ausland jedoch über das Internet außerordentlich leicht interkontinental auf viele Produktionsstandorte verteilt werden kann. Softwareprodukte werden daher oft kontinuierlich weltweit simultan ge-

³⁵ David Riesman, „Die Einsame Masse“, Hamburg 1958.

fertigt, indem die Programmierer eines Landes die Arbeit bei Feierabend über das Internet in ein anderes Land weiterreichen, in dem gerade die Arbeitszeit beginnt. Dennoch produzieren auch deutsche Automobilhersteller heute schon im Ausland meist viel mehr Fahrzeuge als innerhalb Deutschlands.

Die Einführung etwa eines zwangsweisen Emissionshandels in der Europäischen Union ab 2005 fördert, wie alle anderen repressiven nationalen oder übernationalen Maßnahmen, die Internationalisierung weiter, weil durch die zunehmende Transparenz und Offenheit der Wirtschaft die Verlagerung der Produktion in weniger überreglementierte aufstrebende Wirtschaftsräume immer leichter wird. Dies gilt um so mehr, als das Protokoll von Kyoto Ländern wie Indien oder China keinerlei Verpflichtungen auflagt. Eine Verlagerung der materiellen (und damit energieintensiven) Produktion an solche Standorte wird also gefördert. Eine ähnliche Wirkung hatte auch die Ökosteuer, die die Verlagerung produzierender Branchen in Länder mit weniger oder keinen Umweltreglementierungen förderte, also der Umwelt keineswegs nützte.

Ähnlich sieht es auf den Geldmärkten aus. Waren 1950 nur 10 Währungen voll konvertibel, so haben sich inzwischen über 140 Staaten zur Einhaltung von Artikel VIII des Internationalen Währungsfonds verpflichtet, der freie Konvertibilität fordert. Dadurch sind die Schwarzmärkte für Geld nahezu überall in der Welt verschwunden – ebenso wie die Schwarzmärkte für Güter. Auch innerhalb der Europäischen Union ist die Kapitalverkehrsfreiheit eine der grundlegenden ökonomischen Freiheiten, die im Vertrag von Maastricht festgeschrieben wurden.

6.2. Kein Ende der Geschichte

Oben haben wir konstatiert, daß diktatorische Systeme aller Art versuchen, das Ende der Geschichte herbeizuführen. Die nordisch-entraßte Gesellschaft ohne „Neger“ und Juden, der Ausbruch des totalen Kommunismus oder die vollkommen menschenfreie wilde Natur sind jeweils Endziele, die faschistische Ideologien aller Schattierungen mit mehr oder weniger Gewalt durchzusetzen suchen, wobei wir die verschiedenen Arten der Gewaltausübung untersucht haben.

Diese Bestrebungen setzen aber stets voraus, daß ein Wirtschaftsgebiet nach außen hin abgeschottet werden kann. Es muß gegen störende Einflüsse nach außen geschützt werden, weshalb es nach wie vor schwer ist, in Länder wie Nordkorea zu reisen. Abschottung und Isolierung sind aber gerade im Rahmen der Globalisierung nicht mehr möglich. Es wundert daher nicht, daß ökologistische Kräfte auch die Globalisierung angreifen, und daß sich die bei Straßenschlachten und Sabotageakten zumeist auch sehr punktuell gewalttätigen „Globalisierungskritiker“ den Namen „Attac“ gegeben haben, dürfte mehr als nur ein Omen sein.

Menschen haben zudem in der Vergangenheit sich ihnen bietende Möglichkeiten technischer Innovation

ergriffen. Die derzeitige technologische Stagnation ist daher insofern etwas Neues; sie wird aber möglicherweise nicht lange andauern, wie die Biotechnologie zeigt, die bereits anderswo schon praktiziert wird, während man in Deutschland noch weinerlich über das Klonen lamentiert.

6.3. Unverhinderbare Schlüsseltechnologien

Schon oben haben wir über die Rolle der Raumfahrt nachgedacht, deren Krise daher besonders symptomatisch und ganz sicher nicht zufällig ist. Als sich die Siegermächte nach 1945 beeilten, sich die deutschen Raketenwissenschaftler und ihre Forschungsergebnisse unter den Nagel zu reißen, wußten sie nämlich sehr gut, weshalb, und durch die Arbeit Werner von Brauns flogen die Amerikaner 1969 zum Mond, ein großes Abenteuer jener Zeit, das letztlich auch ein Produkt des Krieges und damit eine Ausgeburt des nationalen Sozialismus war. Und die Welt träumte von einem Sonnensystem voller Kolonien, von Menschen, die zum Mars vorstoßen und vielleicht bald zum Jupitermond Europa, der unter seinem Eispanzer einen Ozean birgt, der möglicherweise vor Leben nur so wimmelt. Besonders der Mars hatte sich aber schon früh als lohnendes Ziel herausgestellt...

Nachdem schon 1976, also nur vier Jahre nach der letzten Mondlandung, die beiden Viking-Landegeräte auf dem Mars aufsetzten, wurde von einer Zahl von erfolgreichen unbemannten Sonden immer unglaublichere Dinge entdeckt, die inzwischen Gegenstand einer Vielzahl von Verschwörungstheorien sind. Während wir uns an solchen Spekulationen bewußt nicht beteiligen werden, kann ein unbefangener Blick auf einige dieser Entdeckungen dem Leser nicht schaden:



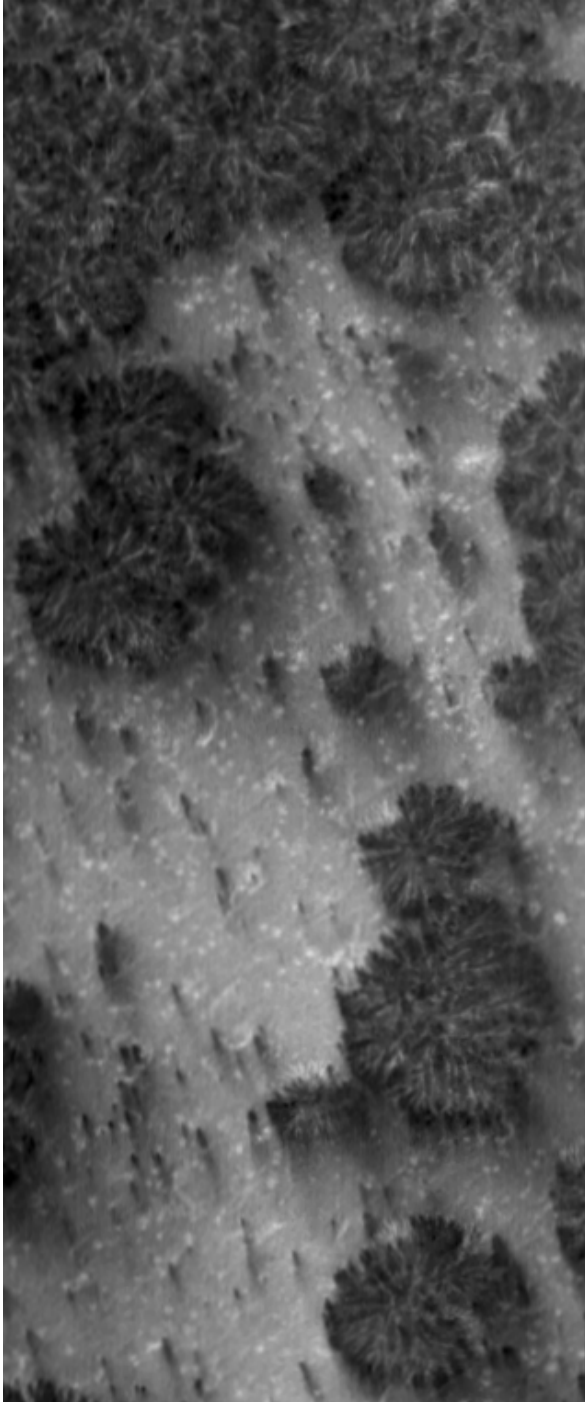
Original-Bildnummer M04-00291 (vorstehend) und M08-04688 (nachstehend)³⁶. Beide Bilder wurden lediglich senkrecht gestellt aber ansonsten in keiner Weise nachbearbeitet.

So weiß kein Mensch, was auf dem vorstehenden Bild wirklich zu sehen ist, obwohl eine Vielzahl von Spekulationen unschwer im Netz aufzuspüren ist, und der nachstehend gezeigte Ausschnitt eines anderen Fotos

³⁶ Der Standort der Originaldatei bei der NASA ist unter http://www.msss.com/moc_gallery/ab1_m04/images/M0400291.html für das kleine Bild oben und für das große Bild http://www.msss.com/moc_gallery/m07_m12/images/M08/M0804688.html.

wird von fast allen unbefangenen Betrachtern für einen Wald gehalten – jedenfalls dann, wenn sie nicht wissen, wer das Bild gemacht hat, und vor allem, von wo aus, denn beide Fotos wurden von Sonden aus einer Umlaufbahn um den Mars aufgenommen.

Ein Wald auf dem Mars?



Seit mit dem ersten privaten Raumflug des Dennis Tito der Gelächter-Faktor aus der Privatraumfahrt verschwunden ist, und erste Unternehmen ernsthaft damit beginnen, Raumflughäfen für zahlende Gäste zu planen, gefriert den Ökologen bei diesen Bildern das Blut in den Adern, denn sie zeigen etwas, was es um Gottes Willen bitte bitte nicht geben darf: möglicherweise außerirdische Lebensformen, oder wenigstens

ihre Artefakte. Was aber ist an außerirdischer Biologie so gefährlich?

Wir haben die Aliens vielleicht schon längst entdeckt, oder möglicherweise ihre Spuren. Der einzige nahe-liegende Schluß wäre also, endlich eine Besatzung zu schicken, die sich (und den Rest der Welt) davon überzeugt, was wir hier wirklich sehen. Ein Astronaut im Wald auf dem Mars wäre aber eine Horrorgeschichte, denn das Ende der Geschichte wäre damit endgültig geplatzt – und mit ihm vermutlich die Finanzblase.

Durch den Emissionshandel, den die EU und die UN aufgrund sorgfältiger und langfristig geplanter Öko-Propaganda eingeführt haben, hat der Ökologismus nämlich die Defacto-Kontrolle über die gesamte materielle Produktion aller Industriebetriebe erlangt. Durch künstliche Reduktion der erlaubten CO₂-Emissionsmenge können die materielle Entwicklung jederzeit gebremst („stranguliert“) und die Finanzmärkte gegen den Absturz abgesichert werden. Wir haben aber oben gezeigt, weshalb die Drosselung der industriellen Produktion für die Aufrechterhaltung der Finanzwirtschaft bedeutsam ist: Ginge das Vertrauen in Finanztitel verloren, könnte es zu einem Einsturz der spekulativen Wirtschaft – mit katastrophalen Folgen für die Gesellschaft kommen. Gäbe es aber plötzlich wieder (wie einst gegen Ende der 60er Jahre) eine Begeisterung für technische Projekte wie damals für die Mondflüge und heute die Reise zum Mars, oder gar die Lösung der Frage, ob der unter dem Eispanzer des Jupitermondes Europa vermutete Ozean vor Leben nur so wimmelt, wäre also der harte und unwiderlegbare Beweis der Existenz außerirdischer Lebensformen in unser unmittelbaren kosmischen Nähe erbracht, wären alle bisherigen Herrschafts- und Kontrollmechanismen in Gefahr, denn man würde erkennen, daß Leben und Existenz auch jenseits des Himmels möglich ist und die vielen künstlichen Ängste plötzlich nicht mehr so ernst nehmen. Das erklärt auch, weshalb man selbst auf der Erde Angst vor Entdeckungen hat, zum Beispiel in der Antarktis. Dort wurden nämlich noch in den 1990er Jahren uralte Seen tief unter dem Eispanzer entdeckt, Seen also, die seit vielen Jahrtausenden vom Rest der Umwelt abgeschnitten sind. Haben sich dort etwa auch bislang unbekannte Lebensformen erhalten? Immerhin wurden bei Probebohrungen bislang völlig unbekannte Bakterien entdeckt – und prompt stellte man weitere Nachforschungen ein. Hatte man Angst, hier etwas loszutreten, was politisch nicht erwünscht ist?

Die Gängelung und Überreglementierung, mit der der Ökologismus die Menschen in Arbeitslosigkeit und individueller Armut und damit im Zustand der Regierbarkeit und Beherrschbarkeit hält, wäre plötzlich nicht mehr aufrechtzuerhalten, weil eine Unzahl von Unternehmen plötzlich ungezählte Arbeitnehmer und Ressourcen zur Erlangung neuer gesellschaftlicher Aufgaben nachfragen würden. Ein neues Zeitalter der Entdeckungen würde, ganz gleich den früheren Ent-

deckungen, einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung bedingen. Das aber bringt die Finanzwirtschaft in Gefahr, die zu schützen, zu hegen und zu pflegen das Wahre Ziel des sogenannten „Umweltschutzes“ ist. Die Bäume (und anderen seltsamen Dinge) auf dem Mars, mögliches Leben auf den Jupitermonden oder sogar die vielleicht vorhandenen Lebensformen unter dem antarktischen Eis sind daher politisch gefährlich und müssen ignoriert werden.

Kurz gesagt, der Herrschaftsmechanismus der individuellen Angst und daraus folgenden politisch erzeugten Armut, der das bisherige Paradigma der Beherrschung durch Krieg gegen externe Feinde und Angst durch sichtbare Ausübung von Pogromen gegen interne Gegner abgelöst hat, würde in kurzer Zeit einstürzen, machte man noch neue, wirklich aufsehenerregende Entdeckungen. Die Politik, die die Wirtschaft mit einem Panzer aus Reglementierungen und Kontrollnormen überzogen hat, würde auf einmal nicht mehr agieren sondern nur noch reagieren. Davor haben die Machthaber panische Angst. Daher sind dies die Bäume, vor denen sich die Mächtigen *wirklich* fürchten.

Doch wer heute den Kopf in den Sand steckt, der knirscht morgen mit den Zähnen.

6.4. Die Chinesen und die Märkte

Das ist nämlich, wo die Märkte und die Chinesen ins Spiel kommen, ja, eine seltsame Mischung. Die bisherige Diskussion hat sich nämlich auf die Verhältnisse in Europa und den USA beschränkt, also auf das, was man gemeinhin in einer alten, gleichwohl aber längst überlebten Tradition als „den Westen“ zu bezeichnen pflegt. Die Chinesen aber haben den Deutschen mit dem Bau des Transrapid gezeigt, daß sie in ein paar Wochen ins Werk setzen, worüber man in Deutschland seit bald vierzig Jahren vergeblich debattiert. Sie bauen Kernkraftwerke und Raumschiffe und verbessern die Lebensbedingungen der Menschen, ohne von den Fesseln behindert zu sein, die der Ökologismus uns angelegt hat. Es ist also zu erwarten, oder zu befürchten, ganz nach Blickwinkel und politischer Interessenlage, daß die Chinesen bald die Rätsel lösen werden, über die nur nachzudenken uns schon verboten wird, denn allzuleicht kann man wegen einer Argumentation wie vorstehend als „Ufologe“ abqualifiziert werden.

Auch hier sollte aus der Geschichte lernen wer keine Lust hat, sie zu wiederholen, und gerade hier besteht eine heute wenig bekannte historische Parallele. China war nämlich eine Seemacht, und das ist heute wenig bekannt³⁷. Als infolge innerasiatischer Kriege die Seidenstraße unpassierbar wurde und damit der einst bis Arabien und ans Mittelmeer reichende Fernhandel zum Erliegen kam, versuchten die Chinesen den Seeweg, um ihr Auslandsgeschäft wieder in Gang zu

bringen. Schon 1405 stachen 317 Dschunken im Auftrag des chinesischen Kaisers in See, darunter einige, die über 120 m lang waren: eine Flotte, größer und mächtiger als alle Kriegsschiffe Europas jener Zeit zusammengenommen, hochseetüchtig fast ein Jahrhundert vor Kolumbus: China war auf dem Wege, eine Weltmacht zur See zu werden und hätte Europa und vielleicht sogar Amerika erobern können, und wir würden heute Mandarin lernen in den Schulen anstatt Englisch. Doch 1424 stirbt Kaiser Zhu Di, und seine Nachfolger lassen die Flotten verrotten und führen Kriege im Innern und verstricken sich in endlose Hofintrigen. Schon um 1450 ist nur noch die Hälfte der Flotte einsatzfähig, um 1500 wird es sogar zu einem Kapitalverbrechen, Schiffe mit mehr als zwei Masten zu bauen und alle Hochseeschiffe werden zerstört und ihre Besatzungen verhaftet: China zieht sich in eine selbstgewählte Isolation zurück, für mindestens ein halbes Jahrtausend. Doch was hat uns das heute zu sagen?

Es scheint, daß der Westen jetzt den Weg geht, den die chinesischen Kaiser vor 500 Jahren vorgezeichnet haben: den der Selbstisolation, der in die statische Gesellschaft, in der die Herrschaft stabil ist und sich nichts mehr ändert. So wie einst die Hofschranzen jeden Beischlaf des Kaisers penibel protokollierten, so müssen wir jede Emission von „Treibhausgasen“ pedantisch aufzeichnen: ähnelt das nicht stark dem Herrschaftsstil der Kaiser des Reiches der Mitte? Die alten Chinesen bauten eine Mauer, um die „barbarischen“ Völker Mittelasiens fernzuhalten, also um Eindringlinge auszusperren, und nicht, um das eigene Volk einzusperren, wie später die Diktaturen des 20. Jahrhunderts es taten, was die Chinesen von den modernen Diktaturen abhebt, sie aber in eine Reihe stellt mit den Amerikanern, die ihren Schutzwall an der Grenze nach Mexiko errichten um ebenfalls illegale Einwanderer fernzuhalten, oder mit den Europäern, die gleiches im Mittelmeer und an ihrer weit offenen Ostflanke versuchen. Schaut man also unter die Oberfläche, dann findet man, daß der „moderne“ Westen dem alten Reich der Mitte mehr ähnelt als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag.

Ironischerweise ist China kulturell jetzt da, wo Europa in der Renaissance war, nämlich in einer Phase des Wachstums und der Expansion. Die Chinesen bauen Raumschiffe, um den Weltraum zu erforschen, die Europäer hingegen starten ein von den Amerikanern unabhängiges Satellitennavigationssystem, um den Verkehr zu kontrollieren und die Maut abzuzocken. Andere schauen in das All, wir in des Nachbarn Mülltonne. Offenbar schicken sich die Chinesen jetzt an mit modernen Mitteln nachzuholen, was man vor einem halben Jahrtausend unter Kaiser Zhu Di verpaßt hat. Das also ist der düstere Ausblick für Europa und den Westen...

³⁷ Daten in diesem Absatz aus Philip/Smetek, „Die Armada des Kaisers“, in: „GEO Epoche“ Nr. 8/2002.

Literatur

- CAPRA, Fritjof: „Das Tao der Physik“, Scherz Verlag, Bern/München/Wien 1993, ISBN 3-502-97092-7.
- CAPRA, Fritjof / STEINDL-RAST, David: „Wendezeit im Christentum“, Scherz Verlag, Bern/München/Wien 1991, ISBN 3-502-17106-8.
- COURTOIS, Stéphanie, et al.: „Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror“, München und Zürich 1998, ISBN 3-492-04053-5
- FINKELSTEIN, Norman G.: „Die Holocaust-Industrie. Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird“, Pieper, München und Zürich 2000, ISBN 3-492-04316-X.
- FROMM, Erich: „Die Furcht vor der Freiheit“, dtv, München 2000, ISBN 3-423-59048-3
- FROMM, Erich: „Haben oder Sein“, dtv, München 2000, ISBN 3-423-59048-3
- MAXEINER, Dirk / MIERSCH, Michael: „Lexikon der Öko-Irrtümer“, Eichborn, o.O., o.J., ISBN 3-8218-0586-2.
- MARX, Karl: „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“, Dietz-Verlag, Berlin (Ost) 1981
- PHILIP, Leo / SMETEK, Wieslaw: „Die Armada des Kaisers“, in: „GEO Epoche“, Nr. 8/2002, S. 64ff.
- RIESMAN, David: „Die Einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters“, Rowohlt, Hamburg 1958.
- SEDLMAYR, Hans: „Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit“, Otto Müller Verlag, Salzburg 1948.
- SPENGLER, Oswald: „Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte“, 2 Bände, München 1923.
- TEISMANN: „Die Rechte Hand des Kaufmannes“, Teisman Verlag, Osnabrück 1923
- Weber, Max: „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“, in: Max Weber, „Gesammelte Werke“, CD-ROM Digitale Bibliothek Band 58, Directmedia, Berlin 2001
- Ohne Verfasserangabe: „Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten“, Zweitausendeins, Frankfurt 1980, keine ISBN.